Einzelpreis 25 Pf.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 2. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 12.00 Mk., monatlich 4.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 11.55 Mk., monatlich 3.85 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 12.00 Mk., monatl. 4.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 25 Pf. - Anzeigengebühr: die 6gespaltene Nonpareillezeile 1.00 Mk., im Reklameteil Zeile 3.50 Mk. Vereinskalender Zeile 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postscheckkonto Nr. 5758 Berlin.

Nr. 79. Magdeburg, Freitag den 2. April 1920. 31. Jahrgang.

Zwischen zwei Schlachten.

Nur wenige, die ihn miterlebt haben, werden die geschichtliche Bedeutung des militärischen Gewaltstreichs der Ludendorff, Kapp und Lüttwitz gleich voll ermessen und seine politische Tragweite abgeschätzt haben. Denn die volle Bedeutung und Tragweite erhielt der abenteuerliche Versuch, die Militärherrschaft, und mit ihr die Monarchie, wieder aufzurichten, erst durch den Ausgang, den ihm die Arbeiterklasse bereitet hat. Und zu diesem Ausgang haben wir alle beigetragen, jeder mit seinem Temperament und auf dem Platz, auf den der Zufall ihn gestellt hat. Das Schlachtfeld war ganz Deutschland und wir alle waren Soldaten. Und wenn es dem einzelnen nicht möglich ist, das ganze Schlachtfeld zu übersehen, so können wir wie Goethe nach der Schlacht von Valmy sagen, daß von heute und hier ein neuer geschichtlicher Abschnitt beginnt und daß wir sagen können, wir sind dabei gewesen.

Der deutsche Militarismus, der im Herbst 1918 der Uebermacht der Ententetruppen unterlag, ist von der Entente in der Reichswehr

wie in einem Treibhaus konserviert

worden. Das charakteristische Merkmal des Militarismus ist die Absonderung der bewaffneten Macht vom Volk als besondere Kaste, die Umwandlung des Heeres vom Mittel zur Verteidigung des Volksganzen zum Selbstzweck. Die Träger der militaristischen Idee sind notwendig die Offiziere, besonders wenn sie sich auf einen Unteroffizierstab stützen können, die ihren Stand als Beruf auffassen. Bei einer Dienstzeit von mindestens 25 Jahren für die Offiziere, von mindestens 12 Jahren für die Truppen, wie sie der Vertrag von Versailles vorschreibt, mußte der alte militaristische Geist konserviert bleiben, vor allem im Offizierkorps. Daran könnten die besten demokratischen Vorschriften des Wehrministers nichts ändern.

Diese demokratischen Vorschriften und der republikanische Aufbau des neuen Deutschlands mußten aber dem Offizierkorps, von denen ein Teil bereits entlassen werden mußte, ein andrer Teil der Entlassung gewärtig war, unerträglich sein. Die Konservierung des Militarismus in Reinkultur und seine Beiseiteschiebung als staatlichem Machtfaktor ist ein so lebendiger Widerspruch, daß ein Zusammenstoß früher oder später unvermeidlich war.

Wäre die militaristische Kaste allein von Grund auf unzufrieden mit der neuen Ordnung der Dinge, dann würde die geschichtliche und politische Bedeutung des Unternehmens eine nur sehr beschränkte sein. Aber mit ihr stand die

gesamte ehemals regierende Junkerkaste,

die sich durch die Revolution vom November 1918 plötzlich ihrer sozialen Vorrechte und Funktionen beraubt sah. Und mit dieser Junkerkaste, deren gewaltige soziale Grundlage der Großgrundbesitz ist, sympathisierten mehr oder weniger alle, denen die Republik etwas genommen hat, und sei es auch nur ein Stück Ideologie, alle die Kreise, die nicht mehr Hoflieferant oder Geheimrat sein oder werden können, die nicht mehr hoffen können, Reserveoffiziere, Wirklicher Geheimer Oberrechnungsrat usw. zu werden. Und schließlich sympathisierten mit ihnen alle Kriegsgewinner, alle erbeingesessenen und neuen Reichen, die die fatale Stunde mit Grausen kommen sahen, in der sie ihren Beutel leeren müssen, um die Rechnung zu begleichen, die das alte Regime der Republik hinterlassen hat. Diese Sympathien und solidarischen Interessen gaben dem Gewaltstreich der Handlanger des Ludendorff erst seine soziale und geschichtliche Bedeutung.

Damit wurde der Kampf gegen den Staatsstreich nicht allein die entscheidende Schlacht, die dem Militarismus geliefert wurde, sondern auch die

Gegenprobe auf die Revolution

vom November 1918. Der Militarismus eines Landes kann nie von dem eines andern Landes vernichtet werden, ja er kann aus einer Niederlage neue Kräfte gewinnen, sich verjüngen und erstarken. Das beste Beispiel hierfür liefert uns gerade der preußische Militarismus, der infolge der schweren Niederlagen, die ihm Napoleon beibrachte, eine Wiedergeburt erlebte. Nur vom eignen Volke kann er besiegt und beseitigt werden. Haben wir diesen Sieg schon errungen? Dann hätten wir zugleich die Kreise besiegt, die mit dem Militarismus standen und fielen und mit dem verkappten Versuch der Ludendorffe insgeheim sympathisierten oder ihm offen — helfferichten. Und in diesem doppelten Siege liegt die ganze Tragweite der Niederlage der Reaktion.

Man hat im Ausland — und nicht nur in den Ländern der Entente — vor dem Kriege wie während des Krieges, und selbst nach der Revolution das deutsche Volk, selbst die Sozialdemokratie und die bürgerlichen Demokraten, bisher stets der geheimen Sympathie mit der Kaste der Junker, der Hofräte und alldeutschen Weltmachtspolitiker bezichtigt. Die Opposition der Sozialdemokratie vor dem Kriege gegen die Politik der Rüstungen, der imperialistischen Kolonialpolitik, ihre Opposition während des Krieges gegen die Annexionspolitik, wurde meist als hohles Phrasentum ohne innern, ernsten Willen aufgefaßt. Es würde uns zu weit führen, wollten wir untersuchen, warum diese Auffassung im Ausland so allgemein verbreitet war. Wir beschränken uns, sie zu konstatieren. Es kann daher nicht überraschen, wenn im Ausland die Revolution vom November 1918 als eine Art Delirium eines geschlagenen Volkes und eines geschlagenen Heeres galt und nicht als der revolutionäre Abschluß einer geschichtlichen Entwicklung. Und die alldeutsche Hetze, die sich seit einigen Monaten wieder hervorwagte, breit machte, von der Rebellion der Baltikumtruppen des von der Goltz bis zum Erzberger-Prozeß, galt im Ausland als die wiederkehrende Ernüchterung, als die Rückkehr des deutschen Volkes zur alten Knechtschaft, die

Wiedererrichtung der gestürzten Götter.

Insofern haben die Leute um Ludendorff dem deutschen Volk einen unabschätzbaren Dienst erwiesen, als sie von Worten zur Tat geschritten sind. Diese Tat ist ihnen freilich schlecht genug bekommen, und wir hoffen, daß das Strafgericht, das über die Rebellen und deren Meineidshelfer gehalten werden soll, ein gründliches sein wird und ihre Niederlage vervollständigt. Das Verdienst dieser Tat liegt darin, daß sie dem deutschen Volke, daß sie vor allem der deutschen Arbeiterklasse und ihrer berufenen Vertreterin, der deutschen Sozialdemokratie, die Möglichkeit gegeben hat, vor aller Welt zu demonstrieren, daß es ihnen bitter ernst war und ist mit der Bekämpfung des Militarismus und seiner Verbündeten. Und damit haben wir nicht nur das gegen die deutsche Republik noch immer herrschende Mißtrauen beseitigt, wir haben auch der Demokratie und der Arbeiterklasse der Ententeländer einen unschätzbaren Dienst geleistet. Denn auf den angeblich immer noch lebendigen, mit dem Volkswillen verwachsenen deutschen Militarismus, auf die wiederkehrende Reaktion wies man in den Ententeländern hin, um dort die Aufrechterhaltung eines Militarismus zu rechtfertigen, dessen Beseitigung eins der angeblichen Kriegsziele der Entente war. Auf die Formation der deutschen Zeitfreiwilligen wies der französische Kriegsminister hin, um die Einberufung einer neuen Jahresklasse und damit die faktische Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit zu rechtfertigen.

Darüber hinaus hat die

Niederschlagung des Staatsstreichs

noch eine weittragende Bedeutung: Zum erstenmal ist der Generalstreik als ein revolutionäres Mittel zur Aufzwingung eines bestimmten politischen Regimes verwandt worden. Und dieses Mittel, gehandhabt von einer Organisation, die zehn Millionen Arbeiter und Angestellte umfaßt, hat sich als unwiderstehliche Waffe erwiesen. Damit erscheint aber die deutsche Revolution nicht nur als der Abschluß einer geschichtlichen Entwicklung, die deutsche Republik als eine vom Volkswillen getragene wirklich demokratische Republik, sie erscheint als eine Republik, die sich stützt auf die organisierte Arbeiterklasse. Und damit wird ihr sozialer Charakter offenbar. Ohne Ueberstürzung, aber auch ohne Zögern, müssen wir die Sozialisierung in Angriff nehmen. Die kommenden Wahlen werden uns dazu hoffentlich die Vollmacht geben. Für sie alle sozialistisch-demokratischen Kräfte zusammenzufassen, ist die Aufgabe, die uns der vorläufige Sieg über die Militaristen gestellt hat. Ist ihre Aufgabe einmal gelöst, dann können wir mit vollen Kräften auf unser Ziel zumarschieren: die Beseitigung aller wirtschaftlichen Ausbeutung, die demokratische Organisierung der Produktion und der Warenverteilung.

K.-S.-J.

Schach dem König!

Aus Dänemark kommt die Kunde, daß der dortige König, von dem man in dem Jahrzehnt seiner Herrschaft nur sehr wenig gehört hatte, plötzlich einen Streich verübt hat, der ihn aus der Kategorie der konstitutionellen Monarchen in die der autokratischen Herrscher versetzt hat. Ob Christian 10. dabei einen guten Tausch gemacht hat, das werden womöglich schon die nächsten Tage zeigen, und vielleicht bedauert er es selbst bereits, daß er sich auf die gefährliche Bahn der „aktiven" Monarchie begeben hat. Seit Dienstag finden in Kopenhagen und in den meisten dänischen Städten große Demonstrationen statt, in denen der Ruf nach Errichtung der Republik immer lauter wird.

Die Geschichte dieser dänischen Königskrise ist auch für das deutsche Volk von besonderer Wichtigkeit, weil sie in unmittelbarem Zusammenhang mit der Flensburger Frage, das heißt mit dem Bestand des Deutschen Reiches steht. Als die dänischen Chauvinisten ihre Hoffnungen auf eine Einverleibung der zweiten Zone mit Flensburg durch das für Deutschland überaus günstige Abstimmungsergebnis vom 14. März getäuscht sahen, versuchten sie ihre Ziele von „hinten herum" oder besser gesagt durch eine politische „Schiebung" großen Stils zu verwirklichen. Die zweite Zone mit ihrer überwiegend deutschen Bevölkerung sollte, wenn nicht direkt dänisch gemacht, so doch „internationalisiert" werden. Zu diesem Zwecke sollte mit einem dahingehenden Vorschlag an die internationale Ententekommission in Nordschleswig herangetreten werden.

Das liberal-sozialdemokratische Koalitionskabinett Zahle, dessen Politik während des Krieges stets ein Muster an Neutralität gewesen war, und das auch in den letzten Monaten allen Versuchungen der chauvinistischen Parteien und Zeitungen widerstanden hatte, in der klaren Erkenntnis, daß die Schaffung einer deutschen Irredenta im Süden Dänemarks für die politische Ruhe und für den unbefleckten Ruhm des dänischen Staates eine gefährliche Belastung bilden würde, wollte den Friedensvertrag von Versailles nur im Sinne eines unverfälschten Selbstbestimmungsrechts der Völker angewendet sehen und lehnte daher alle annexionistischen Zumutungen mit erfreulicher Beharrlichkeit ab. Aber offenbar gab es in der Umgebung des Königs schmeichlerische Ratgeber, die diesem die ruhmreiche Rolle eines Mehrers des Staates vorspiegelten und ihn zu dem gefährlichen Entschluß einer Verabschiedung des Kabinetts und einer Auflösung des Parlaments brachten. Die konservative Partei, die hinter dieser Hofkamarilla steht, verfolgte dabei wahrscheinlich ganz egoistische parteipolitische Nebenabsichten, die dem König vielleicht erst nachträglich zum Bewußtsein gekommen sind. Es war nämlich vom Kabinett Zahle eine Demokratisierung des Wahlrechts geplant, und um Neuwahlen zu verhindern, die bei einem fortgeschritteneren Wahlmodus für sie sicherlich ungünstig ausgefallen wären, haben die Konservativen die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen mit dem bisherigen Wahlsystem gewünscht und veranlaßt.

Das Vorgehen des Königs widerspricht jedenfalls dem Geist einer demokratischen Verfassung. Nicht allein die Sozialdemokraten, sondern auch die Radikalen, die Partei Zahles, sprechen von einem Staatsstreich des Königs, und auch in den Reihen der bürgerlichen Linken verlangt man die Abdankung des Königs und die Errichtung der Republik.

Die Antwort der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks auf die königliche Herausforderung war der Generalstreik, der, angesichts der sehr straffen politischen und gewerkschaftlichen Organisation in diesem kulturell hochentwickelten Staat und politisch sehr rührigen und aufgeklärten Volke, sich als eine ebenso wirksame Waffe gegen den Königsputsch erweisen dürfte, wie jüngst der deutsche Generalstreik gegen den Putsch der Kapp-Lüttwitz und Konsorten. Die letzten Nachrichten aus Kopenhagen besagen zwar, daß der König mit der von ihm selbst heraufbeschworenen Opposition des Proletariats und der liberalen Bourgeoisie verhandeln möchte, vielleicht ist es aber bereits zu spät, um die Kraftprobe zwischen den Mächten der Vergangenheit und jener der Zukunft, zwischen den autokratischen Machtgelüsten eines einzelnen und dem republikanischen Streben der Volksmassen zu verhindern. —

Vor dem Wahlkampf.

Parteivorstand und Parteiausschuß tagten gemeinsam am Dienstag nachmittag und Mittwoch vormittag, um Stellung zur gegenwärtigen Lage zu nehmen. Wels gab eine eingehende Darstellung der Ereignisse der Putsch-Woche und betonte

besonders, daß die Parole zum Generalstreik die Firma der Sozialdemokratischen Partei trage. Seiner Auffassung nach war es notwendig, daß die Regierung Berlin verließ; daß auch die Verlegung der Nationalversammlung nach Stuttgart notwendig war, glaubt er bezweifeln zu müssen; jedenfalls sei der dortige Aufenthalt zu lange bemessen gewesen, und das sei eine der Hauptursachen, weswegen die Beendigung des Generalstreiks in Berlin sich so sehr in die Länge zog. Noskes Erklärung, daß sein Rücktritt unwiderruflich sei, und die weitern Erklärungen, die er in der Fraktion abgegeben hätte, sicherten ihm alle Sympathien, die ihm auch sonst nicht vorenthalten geblieben waren. Wels besprach dann den bevorstehenden Wahlkampf, der mit aller Schärfe gegen rechts geführt werden müsse. Die Unabhängigen würden dabei die beste Gelegenheit haben, zu zeigen, ob es ihnen mit dem alleinigen Ziel der Niederkämpfung der Reaktion ebenso ernst sei wie uns. Putsche oder Demokratie werde die Wahlparole für die Partei sein.

In der Aussprache wurden von den Vertretern der einzelnen Bezirke kurzgefaßte Ueberblicke über die Entwicklung der Parteiverhältnisse in ihrer Gegend seit dem Kapp-Putsch gegeben. Am Schlusse der Aussprache stellte Wels fest, daß der Parteiausschuß den Parteivorstand beauftragt habe, alle Bezirke zu verpflichten, daß sie sofort einen Extrabeitrag für den Wahlkampf erheben. Auf einen Parteitag wurde wegen der organisatorischen Schwierigkeiten Verzicht geleistet. Hingegen soll nach Schluß der Beratungen der Nationalversammlung eine erweiterte Bezirksvertreterkonferenz unter Hinzuziehung der Parteiredakteure stattfinden. Der Parteivorstand wurde nach dem Vorschlag von Wels politisch dadurch ausgestaltet, daß eine Anzahl Parteigenossen, die dauernd in Berlin anwesend sind, als Beisitzer hinzugewählt werden, damit der Parteivorstand als beratende politische Körperschaft wirken kann. Die Wahl hierfür fiel auf die Genossen Dr. Adolf Braun, Richard Fischer, Karl Hildenbrand und Franz Krüger.

Mit einem aufmunternden Schlußwort von Wels erreichte die Tagung des Parteiausschusses ihr Ende. —

Eine neue Schandtat.

In den Breslauer Zeitungen findet man diese Bekanntmachung, die ganze Bände spricht:

15 000 Mark Belohnung!

Vermißt wird seit dem 15. März 1920 der Redakteur Bernhard Schottlaender aus Breslau, Kaiser-Wilhelm-Platz 4, geboren am 9. Juli 1895 zu Breslau.

Der Vermißte ist am 13. März 1920 zu Breslau **in militärische Sicherheitshaft genommen** und nach dem Gefängnis Kleischkaustraße gebracht worden. **Von dort aus wurde er in der Nacht zum 16. März von drei Soldaten mit Kraftwagen zur einer Vernehmung nach dem Generalkommando abgeholt.** Die Soldaten, wahrscheinlich Zeitfreiwillige, zeigten einen vom Militärbefehlshaber, Grafen von Schmettow, unterzeichneten Auslieferungsbefehl vor.

Seitdem ist Schottlaender spurlos verschwunden. Das Generalkommando und die zuständige Kommandantur wissen von nichts. Der Befehl soll gefälscht sein. Mit Schottlaender ist auch sein Strohkoffer mit brauner Ledereinfassung, Kartonform, etwa 70×20×40 Zentimeter groß, der ein blaugestreiftes Oberhemd, sechs weiße Taschentücher und ein weißes Nachthemd gez. B. S. (Firmenstempel: Eduard Bielschowski, Breslau), eine Reisedecke, schwarz, rotbraun gestreift, und fünf Bücher (Siedlungsgenossenschaft von Franz Oppenheimer, Hölderlin, Band 1—3, Ricarda Huch: Michael Unger) enthielt, verschwunden.

Für den Nachweis seines Aufenthalts oder Verbleibs sind zusammen 15 000 Mark Belohnung ausgesetzt, deren Verteilung bei Mitwirkung mehrerer an dem Erfolg unter Ausschluß des Rechtsweges geschieht.

Sachdienliche Nachrichten werden nach dem Oberpräsidium, Neumarkt 1/3, IV, Zimmer 166, erbeten.

Der Polizeipräsident. Voigt.

Wahrscheinlich ist Schottlaender wie so mancher andre von Schurken im Soldatenrock verschleppt und heimlich ermordet worden.

Aus Thüringen wird ein ebenso bestialischer Massenmord berichtet. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend kam ein Trupp Uniformierter in Ruhla an und nahm 16 Arbeiter fest, mit der Erklärung, daß die Leute nach Gotha zu bringen seien. Diese 16 Arbeiter wurden auf einen Leiterwagen verladen, der Wagen kam nie in Gotha an, denn die 16 Leute wurden **während der Fahrt bei Mechterstedt erschossen.** Die 16 Leichen liegen in der Leichenhalle zu Mechterstedt. Unter den Toten befinden sich drei Mitglieder der S. P. D., 12 Mitglieder der U. S. P. D. und ein Demokrat. Drei Brüder, deren Vater bereits zwei Söhne im Felde verloren hatte, befinden sich unter den Erschossenen. Die Verhandlungskommission fordert von der Reichswehrbrigade 11 schleunige und einwandfreie Untersuchung, die auch vom Reichsmilitärkommissar Grezinski zugesagt wurde. Es wird angegeben, daß die Leute bewaffnet angetroffen wurden und einen Fluchtversuch machten. Daß diese Angaben recht stark nach ausgetretenem Schema aussehen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Die Einwohnerschaft behauptet, daß die Tat von Zeitfreiwilligen ausgeführt wurde. —

Worte und Taten.

Montag den 15. März — also am dritten Tage der Kapp-Regierung — fand unter dem Vorsitz des Ritters von Braun eine Sitzung des Reichsausschusses der Landwirtschaft statt, in der über die Zwangswirtschaft, insbesondere über die Kartoffelversorgung, verhandelt wurde. Der Direktor des Landbundes, von Woedtke, wies darauf hin, daß auch der Landbund bisher in der Agitation die Aufhebung der Zwangswirtschaft gefordert habe, daß aber heute, wo es sich um eine praktische Mitarbeit handle, der Landbund für die Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht eintreten könne. Man müsse doch berücksichtigen, „daß Agitation und Taten ganz verschiedene Sachen seien". Von Braun stimmte diesen Ausführungen zu und teilte mit, daß er in dieser Frage vormittags Verhandlungen mit dem in Aussicht genommenen Reichswirtschaftsminister Dr. Schiele und dem Landwirtschaftsminister Freiherrn von Wangenheim gehabt habe, die ebenfalls gegen eine Aufhebung der Zwangswirtschaft bei Kartoffeln seien. In der Kritik seien auch diese Herren für sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft gewesen, wenn sie aber heute die Verantwortung übernehmen sollten, so wäre das doch eine andre Sache.

Landbund und Bund der Landwirte haben somit bisher lediglich um Stimmenfang zu treiben, ihre Mitglieder irregeführt. Der Landbund, der angeblich als Kampfbund gegen die Landarbeiterschaft gegründet wurde, hat also zusammen mit den obengenannten Männern und Körperschaften bewußt die gesamte Oeffentlichkeit getäuscht. —

Der Bock als Reichsgärtner.

Aus dem Vorleben des Justizrats Brederek, des „Pressechefs" der „Kapp-Regierung", wird verschiedenes berichtet, was diese Regierung besser charakterisiert, als lange politische Erörterungen. Brederek, ein gewerbsmäßiger Spieler, der unter Zurücklassung von 150 000 Mark Schulden nach Schwindeleien und Unterschlagungen flüchtete, war durchaus kongenial seinem großen Herrn und Meister Kapp, der gleichfalls so schnell wie möglich das Weite suchte.

Brederek, der sich durch seinen Antisemitismus stets hervortat, war der Vertraute und Verteidiger des berühmten Bruhn und seiner saubern „Wahrheit". Noch zum Schlusse seiner Amtstätigkeit hat der gewiegte Gauner ein Verfahren eingeschlagen, das ihn vor jedem anständigen Juristen unmöglich machen mußte. Er verteidigte nämlich einen Defraudanten, bewegte ihn zum Geständnis, wo das entwendete Geld verborgen sei und forderte dann die für die Auffindung angesetzte Belohnung von 4000 Mark — für sich! Die gesamte Juristenwelt rückte einmütig von diesem Freibeuter unter juristischer Maske ab. Die Anwaltskammer konnte nicht mehr eingreifen, da Brederek bald darauf verschwand und nach Südamerika floh. Ihm trauerte eine große Anzahl von ihm Betrogener nach. Während des Krieges kehrte Brederek unter dem Schutze der Straferlaßverordnung zurück und brachte es unter falschem Namen zum Offizier! Als sich herausstellte, wer er wirklich war, erhielt er 1 Tag Haft und die Sache war erledigt! Köstlich ist die Schilderung, mit der er seine Flucht nach Brasilien seinen Freunden gegenüber begründete: „Als meine Schulden die Höhe von 100 000 Mark erreicht hatten, wovon über die Hälfte Wucherzinsen waren (Natürlich! D. Red.), beschloß ich, auszuwandern."

Solche Blüten wollten Deutschland „vom Gauner- und Schiebertum erlösen"! —

10000 Mark Belohnung.

Der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts hat folgende Steckbriefe erlassen:

1. gegen den Generallandschaftsdirektor Kapp aus Königsberg i. Pr.,
2. gegen den Regierungspräsidenten a. D. von Jagow aus Berlin,
3. gegen den Major a. D. Pabst aus Berlin,
4. gegen den Oberst a. D. Bauer aus Berlin,
5. gegen den Arzt und Volkswirt Georg Wilhelm Schiele aus Naumburg a. d. S.,
6. gegen den frühern Rechtsanwalt Brederek aus Berlin,
7. gegen den Geheimen Regierungsrat Doyé aus Berlin,

die flüchtig sind oder sich verborgen halten, ist die Untersuchungshaft wegen Hochverrats, begangen in Berlin im März 1920, verhängt.

Es wird ersucht, sie zu verhaften und in das nächste Gefängnis abzuliefern, auch unverzüglich zu den hiesigen Akten C. 11. 20 Mitteilung zu machen. Die Reichsregierung hat eine Belohnung bis zu 10 000 Mark für denjenigen ausgesetzt, der durch sachdienliche Angaben oder andre geeignete Mitwirkung zur Förderung der Untersuchung, insbesondere zur Aufklärung des Sachverhalts oder zur Ergreifung eines flüchtigen Angeschuldigten beiträgt. —

Die „Gefahr" für das Bürgertum.

In der Zeit des Sozialistengesetzes bildete die klassenbewußte Arbeiterschaft ihren Unterdrückern gegenüber eine geschlossene Kampffront. Es gab auch damals Differenzen über Taktik und Ziel der sozialdemokratischen Bewegung. Aber die Gegner brachten mit ihrer Brutalität doch allen Richtungen bei, daß man sich den Luxus der Zersplitterung der Kräfte nicht leisten konnte. An dieser festen Kampffront zerbrach das Sozialistengesetz.

Kaum aber war die Fessel gefallen, da traten die Differenzen, die zwischen den verschiedenen Richtungen vorhanden waren, so kraß zutage, daß auf dem Erfurter Parteitag sich 1891 die „Jungen" von der Partei trennten. Darüber war eitel Jubel in der reaktionären Presse; sie meinte, nun würden sich die einzelnen Teile gegenseitig aufreiben. Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. Darob Verzweiflung bei den Reaktionären, die nun täglich durch die in ihren Diensten stehende Presse Gewalt predigten. Die heraufziehende Gefahr und Einsicht der Führer, die unter dem Sozialistengesetz eine harte Schule durchgemacht, wendete aber immer wieder die Gefahr einer Zersplitterung der Sozialdemokratie ab.

Erst in dem Orkan des Weltkriegs kam es zur Freude aller Reaktionäre zur Spaltung der Partei. Nach Ausbruch der Revolution erlebte die Welt sogar das Trauerspiel, daß Proletarierblut durch Proletarier floß. Wiederum suchten die Reaktionären bei dieser Gelegenheit im trüben zu fischen. Als dann beim Kapp-Putsch den Proletariern in allen sozialistischen Lagern die Flammen über dem Kopfe zusammenzuschlagen drohten, da blitzte es wie ein Gedanke auf: einheitliche Abwehr der monarchistisch-alldeutschen Abenteurer!

Die Möglichkeit, daß sich daraus wieder eine einheitliche Kampffront der Proletarier in allen Lagern bilden könnte, preßte den Verfechtern des heiligen Profits sofort warnende Alarmrufe ab. Die „Post" läßt sich z. B. über die Möglichkeit einer Einigung der sozialistischen Parteien folgendermaßen aus:

> . . . Die Unabhängigen haben zur Stunde allen Anlaß, hoffnungsfreudig zu sein, denn die Mehrheitssozialdemokratie selber rutscht nach links, der ganze Block, mit Kind und Kegel. Die Giftpfeile, die seit Monaten Tag für Tag zwischen „Vorwärts" und „Freiheit" hin und her flogen, ruhen in den Köchern. Nichts mehr von Haß und Anschwärzerei. Man richtet sich aufeinander ein. **Dies ist die neue Gefahr, die das Bürgertum bedroht: die Versöhnung der beiden sozialdemokratischen Parteien.**

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Düsseldorf gemeldet:

> **Die Gefahr, daß die Einheitsfront zwischen den drei sozialistischen Parteien wiederhergestellt werde,** ist sehr nahe gerückt.

Die reaktionären Blätter schreien „Gefahr", weil das Proletariat sich einigen könnte. Dieser Alarmruf der Rückwärtser, die infolge der Uneinigkeit der Arbeiterschaft ihr Schäfchen zu scheren suchen, sollte den Arbeitern aller sozialistischen Richtungen zu denken geben. Hoffentlich ziehen sie die Lehre daraus, und zwar so rechtzeitig, daß die nächsten Wahlen, wenn nicht schon eine einheitliche Partei, so doch eine einheitliche Kampffront gegen die Reaktion sehen. Das könnte allerdings für die Gewaltpolitiker des „Kapp-Landes" eine wirkliche Gefahr werden. —

Auch er!

Der Daily Telegraph beginnt mit der Veröffentlichung der Erinnerungen des Feldmarschalls von Hindenburg und stellt fest, daß diese Memoiren mit einer wahrscheinlich unbewußten Aufrichtigkeit geschrieben seien, die es dem Leser ermögliche, festzustellen, wo die Wurzeln der vielen unerfreulichen Dinge lägen, obwohl Hindenburg versucht habe, mit charakteristisch deutschem Nachdruck auf die guten Seiten des alten Systems aufmerksam zu machen.

In den ersten 60 Seiten gibt Hindenburg, einem Auszug des „Berl. Tagebl." zufolge, seine Jugenderinnerungen bis zu seinem Austritt aus dem Kadettenkorps im Alter von 19 Jahren und seine Erlebnisse in den Kriegen von 1866 und 1870/71. Was den Weltkrieg angeht, so sind die Kämpfe im Osten sehr genau beschrieben, nicht ohne Seitenhiebe auf Oesterreich und die Politik Falkenhayns, besonders wegen der Verwendung östlicher Truppen durch Falkenhayn zur Eroberung von Calais. Hindenburg kritisiert scharf die Belagerung von Verdun und gibt eine Anzahl von eignen Eindrücken über Bethmann-Hollweg, Tirpitz, Enver-Pascha, Czernin, Tisza und andre Persönlichkeiten.

Die Erinnerungen dieses „großen Deutschen" erscheinen also auch zuerst im Ausland, wie die Ludendorffs und andrer Helden. Englisches und amerikanisches Geld stinkt eben nicht nur nicht, sondern es steht 20mal höher im Kurs als das durch diese Strategen heruntergewirtschaftete deutsche Geld. Sie machen also einen riesigen „Rebbach". Uns kann es natürlich nur recht sein, wenn die Herren ihren schlibigen Siegerkranz selbst zerrupfen und die Blätter den nationalen Maulaufreißern vor die Füße werfen. —

Schuldner und Kapitalertragsteuern.

Die Kapitalertragsteuer, die bekanntlich schon von den vom 31. März 1920 an fällig werdenden Kapitalerträgen (Zinsen aus festverzinslichen Wertpapieren, Schuldbuchforderungen, Hypotheken und sonstigen Darlehen) zu entrichten ist, wird in der Weise gezahlt, daß der Schuldner 10 vom Hundert des Kapitalertrags für Rechnung des Gläubigers einbehält und an das für ihn zuständige Finanzamt abführt. Das gilt nach einer vorläufigen Vollzugsanweisung des Reichsfinanzministers auch für die privaten Hypotheken- und sonstigen Darlehnszinsen. Die darüber erteilten Quittungen sind dem Gläubiger zuzustellen.

Zuständig für die Einzahlung der Steuer ist die Behörde, bei der der Schuldner bisher seine Staatssteuer (z. B. Einkommensteuer) einzuzahlen hatte.

Hypothekenzinsen, die an Sparkassen, Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungsunternehmungen, unter Staatsaufsicht stehende Hypotheken- und Schiffspfandbriefbanken, öffentlich-rechtliche Kreditanstalten, Kreditgenossenschaften und an Banken und Bankiers gezahlt werden, sind ohne Steuerabzug auszuzahlen.

In allen übrigen Fällen ist die Steuer abzuziehen, also auch da, wo Steuerbefreiungen vorgesehen sind. In diesen Fällen muß der Gläubiger nachträglich Erstattung verlangen. —

Preußische Landesversammlung.

132. Sitzung.

Berlin, 31. März.

Am Regierungstisch: Braun, Oeser, Fischbeck, Am Zehnhoff.

Ein Nachtrag zum Staatshaushalt für 1919 sowie ein Notetat für 1920 werden in zweiter und dritter Beratung angenommen. Debattelos angenommen wird ein Antrag Gräf (Frankfurt, Soz.), wonach das Gesetz über Gewährung einer Entschädigung an die Abgeordneten dahin abgeändert wird, daß mit Wirkung vom 1. Februar 1920 ab eine Teurungszulage gewährt wird.

Hierauf wird die Besprechung über **die**

Erklärung der Regierung

fortgesetzt.

Abg. Dr. **Rosenfeld** (Unabh. Soz.): Meine Partei hat oft genug vor der Gegenrevolution gewarnt. Der Schöneberger Oberbürgermeister Dominicus hat am 13. März die Vereidigung von Beamten nicht vorgenommen mit einem Hinweis auf die „neue Regierung". (Hört, hört! bei den Unabh. Soz. Erregte Zurufe des Abg. Dominicus.) Die Deutschnationalen haben sich geweigert, am Aeltestenrat am 13. März teilzunehmen, weil sie damit anerkannt hätten, daß die Auflösung des Parlaments durch Kapp ungesetzlich war. Die Technische Nothilfe hat Millionen Schaden angerichtet. Auch nach Niederwerfung der Kapp-Leute durch den Generalstreik hat das Militär, namentlich in den Vororten von Berlin, übel gehaust. Viele Unschuldige sind erschossen worden und unmenschliche Grausamkeiten wurden verübt. Die letzten Ausländerverhaftungen waren schamlose militärische Willkürakte. Offiziere sind in Automobilen in Berlin herumgefahren und haben zu Judenpogromen aufgefordert. Leinert hat als Staatskommissar einen Schutzhaftbefehl gegen seinen ehemaligen Parteifreund Katz erlassen, der beweist, daß er von dem Bolschewistenschreck befallen ist. Er hat den Befehl allerdings bei seiner Abreise nach Berlin wieder aufgehoben, einen Unabhängigen aber heute noch in Schutzhaft behalten. Solche Zustände sind nicht vertrauenerweckend. Wie steht es mit der Umgestaltung der Sicherheitswehr? Zu meinem Bedauern haben die Rechtssozialisten nicht den Mut gefunden, eine reine sozialistische Regierung zu bilden. Die Mehrheit dieses Hauses hätte sich fügen müssen, nachdem der Generalstreik gezeigt hatte, wo die Mehrheit des Volkes steht. Nieder mit dem Kapitalismus, hoch der internationale Sozialismus! (Beif. b. d. Unabh. Soz.)

Damit schließt die Aussprache. Er folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. **Limbertz** (Soz.): Den Unabhängigen ist nicht der Eintritt in eine sozialistische, sondern in eine Arbeiterregierung vorgeschlagen worden.

Abg. **Dominicus** (Dem.): Ich habe die Vereidigung nicht vorgenommen, um bei der herrschenden Aufregung einzelne nicht zur Unbesonnenheit zu verleiten. Meine persönliche Stellung zu Kapp war sofort vollständig klar, denn ich bin gleich nach dem demokratischen Bureau gegangen und habe dort den Aufruf geschrieben, worin die Demokraten unbestreitbar klar von den Putschisten abrücken. Dr. Preuß ist mein Zeuge.

Abg. Dr. **Rosenfeld** (Unabh. Soz.): Durch diese Erklärungen hat sich der Abg. Dominicus nicht entlastet, sondern belastet.

Gesundheitswesen.

Die Zunahme der Geschlechtskrankheiten. Die Geschlechtskrankheiten führen meist nicht, wie andre Volkseuchen, zum Tode, aber die Schäden, die sie für den davon Betroffenen sowie für die Allgemeinheit im Gefolge haben, sind so entsetzlich, daß sie damit völlig ausgleichen, was andre Seuchen verursachen, zudem sind sie eine dauernde Menschheitsgeißel. Von 20 000 Erblindungen sind, nach Professor Galewsky, 10 bis 20 Prozent auf durchgemachte Geschlechtskrankheiten zurückzuführen. Auf 20 Millionen Mark Verluste sind die Verluste zu schätzen, die alljährlich dem deutschen Volke durch die Geschlechtskrankheiten entstehen. Im Deutschen Reiche kommen jährlich 200 000 Kinder infolge der Geschlechtskrankheiten nicht zur Welt, ganz abgesehen von den vielen andern Krankheiten, von denen besonders die Gehirnerweichung eine erhebliche Rolle spielt, die diese furchtbare Volksseuche vielfach zur Folge hat. Leider lassen sich von den Geschlechtskranken auch heute viele noch immer nicht ärztlich behandeln. Während vor dem Krieg im deutschen Heere von 1000 Soldaten im Durchschnitt 15 geschlechtskrank waren, stieg diese Zahl im Krieg in der Etappe auf 40 und in der Heimat sogar auf 80. Weniger die jungen Leute im Schützengraben wurden von Geschlechtskrankheiten befallen, als vielmehr die nicht verheirateten, ältern Männer in der Etappe. Man hatte mit einer Million Geschlechtskranker im Heere zu rechnen. Gegenwärtig gibt es etwa sechs Millionen Geschlechtskranke im Deutschen Reiche. Die Frauenkrankenhäuser reichen nicht aus, um die vielen geschlechtskranken Frauen, die meist von den Männern angesteckt wurden, aufzunehmen. Während früher die Geschlechtskranken sich hauptsächlich auf die Großstädte beschränkten, verteilen sie sich jetzt gleichmäßig auf das ganze Land. Eine Verschlimmerung der Verhältnisse erfolgte namentlich durch die Revolution. Infolge des Einreißens der Disziplinlosigkeit verließen die Geschlechtskranken eigenmächtig die Lazarettzüge und Lazarette. Aus einem Dresdner Lazarett rissen damals jede Nacht etwa 70 bis 80 Kranke aus und trieben sich umher. Es hat also eine außerordentliche Zunahme der Geschlechtskranken stattgefunden. Herr dieser Volksseuche können wir nur durch Aufklärung werden. Jeder Geschlechtskranke hat die Pflicht, nicht eher wieder mit andern Personen in Berührung zu treten, bis er nicht wieder völlig hergestellt ist. Zu diesem Zwecke hat die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die den Kampf gegen diese Volksseuche ganz besonders aufgenommen hat, in allen größern Städten Beratungsstellen eingerichtet. —

Von Land und Leuten.

Chinesischer Sozialismus vor 2000 Jahren. Im letzten Hefte der „Preußischen Jahrbücher" veröffentlicht Dr. O. Münsterberg einen Aufsatz über „Militarismus, Pazifismus und Sozialismus in China vor 2000 Jahren", den reichliche Zitate aus altchinesischen Schriften sehr lesenswert machen. Als Vertreter des militaristischen Geistes wird Konfuzius selbst (6. Jahrhundert v. Chr.), dessen Lehren später zum Dogma erhoben wurden, angeführt. Vom entgegengesetzten Geiste war sein Zeitgenosse Laotse beseelt, ein einsamer Denker, dessen Büchlein „Taote-king" das tiefsinnigste und eigenartigste Erzeugnis der chinesischen Literatur ist. Es ist eine Lehre vom „Sinn" (Tao), vom Nichtaktiven, vom Nichthandeln: „Die Welt ist ein geistiges Ding, — Das man nicht behandeln darf. — Wer handelt, verdirbt sie, — Wer festhält, verliert sie." Den 30. Vers warnt vor dem Kriege. „Wo Kämpfer geweilt, wachsen Disteln und Dornen. — Hinter den großen Heeren her kommt sicher böse Zeit." Von den Philosophen der folgenden Jahrhunderte sei der Optimist Mo-Ti hervorgehoben. Er hatte die Schrecken des Krieges kennengelernt und verkündete die Lehre kommunistischer Liebe: „Unordnung entsteht aus Mangel an gegenseitiger Liebe. . . . Hat man im Reiche keine gegenseitige Liebe, so wird der Starke den Schwachen packen, der Reiche den Armen höhnen, der Angesehene den Niedrigen übermütig behandeln, der Schlaue den Dummen betrügen. . . . Der Kommunismus ist also der Weg, der heiligen Könige, wodurch Könige, Herzöge und die Großen Frieden erlangen, alles Volk Kleider und Essen zur Genüge erlangt. Deshalb soll jeder Edle den Kommunismus erforschen und sich bestreben, ihn auszuführen." Ueber den Krieg entrüstet sich Mo-Ti: „Jetzt überfällt man schuldlose Staaten mit Krieg, überschreitet deren Grenzen, schneidet das Getreide ab, fällt die Bäume, verwüstet die Städte und Vorstädte, verstopft Gräben und Teiche, tötet Myriaden Einwohner mit dem Schwert, unterdrückte die Alten und Schwachen, führt die wertvollen Gegenstände weg." Dann heißt es: „Gäbe es eine Vertrauensverbindung, so würden die Fürsten des Reiches zuerst Nutzen davon haben. Die Ungerechtigkeiten eines großen Staates würden gemeinsam bekämpft werden. Griffe ein großer Staat einen kleinen an, so würde der Staat gemeinsam gerettet. Die Regenten der kleinen Staaten würden darüber froh sein und anstatt militärische Rüstungen würden sie sich der innern Verwaltung des Staates annehmen und die Menge erfreuen; das wäre dem Reiche zum Vorteil." Die Idee des Völkerbundes, mit Sozialpolitik gepaart, vor 2000 Jahren! —

Allerlei.

Die polnische Typhusgefahr. Der amerikanische Oberst Gilchrist, der an der Spitze der gegenwärtig in Polen weilenden amerikanischen Sanitätstruppen steht, hat an die amerikanische Unterstützungskommission einen Bericht erstattet, in dem er die Ausbreitung des Typhus in Polen und die damit verbundene Gefahr für ganz Europa betont. Nach seiner Ansicht ist die in Polen wütende Seuche die schwerste Typhus-Epidemie in der Geschichte der Welt, die, wenn sie nicht durch umfassende Maßnahmen aufgehalten wird, das Wohl und Wehe von ganz Europa bedroht. Die Seuche, die bereits vier Jahre in Polen wütet, ist außerordentlich vermehrt worden durch den starken Zustrom von Flüchtlingen und Kriegsgefangenen aus Rußland. Das Zentrum der gegenwärtigen Epidemie scheint in Rußland und in der Ukraine zu liegen. Tausende von Flüchtlingen, die von dort kamen, erzählen furchtbare Dinge von der Zahl der Fälle und den entsetzlichen Verhältnissen. Während der großen Kälte wurden die Kranken in ungelüftete, ungeheizte Räume zusammengepfercht; sie sterben zu Tausenden, und die Leichen sind in großen Haufen aufgetürmt, ohne daß sie sofort beerdigt werden können. Polen ist ein Bollwerk gegen die Gefahren dieser Krankheit, die die Welt bedroht und die, wenn man ihr ungehindert Lauf ließe, eine der größten Weltkatastrophen hervorrufen könnte. In den Hütten der polnischen Dörfer, die vielfach nur einen Raum haben, liegen die Kranken mit der ganzen Familie zusammen. Die Nahrung besteht aus Kartoffeln, Rüben und andern Gemüsen in unzureichenden Mengen, Brot ist nicht vorhanden. Gegenwärtig hat fast jedes Haus zwischen ein und fünf Typhusfälle, wobei die Kranken alle auf den gewöhnlichen Lagern von Stroh oder Heu liegen. Die Krankheit ist überall in Polen. Man schätzt die Todesfälle auf viele Tausende. —

Die Zensorenarbeit. Die verflossene Kapp-Regierung hat auch mit dem Stifte des Zensors gearbeitet und sich dabei nicht wenig blamiert. Sie ahmten russischen Mustern nach, ohne sie allerdings ganz zu erreichen. Wie die Zensurkanaillen des russischen Zarentums arbeiteten, zeigt die folgende kleine Probe:

Russisches Freiheitslied.

Von G. A. Erdmann.

(Vor der Zensur.)

Auf, kämpf mit deinem Blute
Kühn für dein Menschenrecht,
Laß ab, dich hinzuopfern
Für Zar und Thron als Knecht!
Dir winkt als Lohn Verbannung
Mit eis'gem Angesicht,
Und Polizei und Knute
Des Herrschers Dank dir spricht.

(Nach der Zensur.)

Auf, kämpf mit deinem Blute
— — — — — —
— — — — — —
Für Zar und Thron — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — und Knuta
— — — — — —

Humor und Satire.

Er ist besser dran. In dem pommerschen Dorfe M. wird, wie überall, viel heimlich geschlachtet. Kürzlich trifft der Pastor den Bauer Kunze und sagt: „Was machen Sie bloß, Kunze! Sie haben schon wieder ein Schwein um die Ecke gebracht. Und mit welchem Geschrei! Das schallte heut' in aller Frühe durchs ganze Dorf." — „Jä, Herr Paster," erwidert Kunze, „Sei hebben gaub reden. Wenn Sei dat dann, laten S' eenfach mit de Klocken lüden, damit keen Mensch dat Schriegen hört." —

Die Frauen. „Die Frauen sind doch ganz merkwürdig widerspruchsvolle Geschöpfe," sagte der Ehemann zu seinem unverheirateten Freunde. „Läßt man einer Frau merken, daß man glaubt, sie wolle etwas, dann will sie es ganz sicher nicht; glaubt sie aber, daß man glaubt, sie wolle es nicht, dann will sie es ganz sicher!" —

Ruhe. „Das Mittagsschläfchen ist für mich die schönste Stunde des Tages." — „So, ich denke, Sie schlafen nicht nach dem Mittagessen?" — „Ich nicht, aber meine Frau!"

(Der Brummbär.)

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 26 Magdeburg, Freitag den 2. April 1920

Der solide Geschäftsmann.

Von L. Schermann.

Es war vier Uhr nachmittags und wie immer gab es alle Hände voll zu tun in Oberwachlers Herren- und Damenmodengeschäft in der innern Stadt Wien.

Herren, Frauen, junge Mädchen standen an den Tischen und magere, hungrig aussehende Verkäufer und Verkäuferinnen verneigten und verbeugten sich, lächelten und schossen hin und her.

Der Prinzipal Ferdinand Oberwachler saß inzwischen im Kontor, das durch eine Holzwand vom Magazin getrennt war, und blickte nachdenklich vor sich hin.

Herr Oberwachler war ein kurzer dicker Mann, hatte ein rotes Gesicht mit einem dichten grauen Schnurrbart, Tränensäcke unter den Augen und einen spitzig zulaufenden spiegelglatten Schädel.

Vor einigen Jahren noch war Oberwachler ein kleiner Kaufmann gewesen, der, etwas schleißig angezogen, mit seiner Frau und einem Lehrling die nicht zu zahlreichen Kunden bediente.

Jetzt trug er ein Jackett aus echtem Cheviot und eine englische Modehose, eine lichte Weste und eine Krawatte mit Brillantnadel.

Die Auskunftsbureaus bezeichneten F. O. als soliden Geschäftsmann, der alles bar bezahlte und dessen Vermögen auf anderthalb Millionen geschätzt wurde.

„Ich bin ein Wiener Geschäftsmann vom alten Schlag," erzählte Oberwachler jedem, der es hören wollte, „und ich sag Ihnen, es is für einen alten Wiener nimmer auszuhalten: Schieber, Schieber und nix als Schieber, wohin man schaut. Pfui Teifel!"

Und dann pflegte Herr Oberwachler die niedere Stirn zu runzeln und kräftig auszuspucken.

„Patschengruber," sagte er, aus seinem Nachdenken erwachend, „mit unserm Krawattenlager schaut's verflucht schlecht aus. Lauter altes Zeug, die Modeware ist ausgegangen — ich muß mir feine Seidencoupons auftreiben."

„Herr Oberwachler," erwiderte der Buchhalter Patschengruber, „ich glaub', wir sollten die teuern Krawatten ausgehen lassen und uns billigere Ware zulegen. Eine feine Modekrawatte müßte mit mindestens siebenhundert Kronen ausgeschrieben werden . . ."

„Was ist denn das wieder für ein saudummes Reden," fiel Herr Oberwachler seinem Buchhalter ins Wort, „billige Ware! Für wen denn? Vielleicht für die verhungerten Beamten? Sollen s' halt ohne Krawatten gehn. Wir brauchen was Feines für das zahlende Publikum. Das könnten S' schon wissen, Patschengruber."

Der Buchhalter, dessen riesige Brillen auf seinen hervorstehenden Backenknochen saßen, nickte mit dem kleinen ausgemergelten Kopfe.

„Das is wahr," meinte er.

„Na, alsdann, daß Sie's nur einsehen," brummte der Prinzipal und ging übelgelaunt in das Magazin hinaus.

Er trat zur Registrierkasse, sah ein wenig zu, wie die Kassiererin Geld einnahm und herausgab, grüßte die kommenden und gehenden Kunden in der freundlich-lässigen Weise eines weit und breit angesehenen Geschäftsmanns und erkundigte sich dann bei dem ersten Kommis, ob er schon die Herrenkragen aus Leinwand neu angeschrieben hätte.

„Heut abend werde ich damit fertig," entgegnete der Kommis.

„Wir haben noch sieben Dutzend alte Ware," fügte er, mit einem fragenden Blick auf den Chef, hinzu.

„Mir scheint, Ihr seids heute alle verruckt," schimpfte dieser halblaut. „Ich werd doch nicht die neuen Kragen um sechsundzwanzig und die alte War' um siebzehn Kronen verkaufen. Alles kostet von jetzt an sechsundzwanzig Kronen, verstanden?"

„Herr Oberwachler," bemerkte eine der Verkäuferinnen in ehrerbietigem Flüstern, „heut is mir schon der zweite Herr weggangen, weil ihm die Krawatten net g'fall'n haben."

Oberwachler nickte düster.

„Ich weiß eh," sagte er; „aber woher soll ich die Seide nehmen, wenn ich s' net krieg?"

Und sehr schlecht gelaunt ging er ins Kontor zurück.

Um halb fünf läutete das Telephon.

„Herr Prinzipal, der Herr Strich möcht mit Ihnen sprechen!"

„Was will er denn, der Schieber! Sagen S' ihm, ich wär net da. Oder warten S', vielleicht . . ."

Oberwachler nahm dem Buchhalter das Hörrohr aus der Hand.

„Kompliment, Herr Strich! Was steht zu Diensten? . . . Na, das brauch ich jetzt nicht. Aber Sie, Herr Strich, hundert Meter feinster Sorte für Krawatten . . . was? Sie haben was disponibel? Ausgezeichnet . . . Is mir ganz recht. Aber es müßt gleich sein, geehrter Herr Strich, ich geh nämlich heut mit meiner Frau ins Hofburgtheater . . ."

„Diese grauslichen Schieber haben doch alles," meinte Herr Oberwachler mit angekelter Miene zum Buchhalter, „wenn die Bande nur einmal der Teufel holen tät!"

Er war auf einmal wieder gut gelaunt und begrüßte Herrn Strich, der zwanzig Minuten später bei ihm erschien, mit einem honigsüßen Lächeln.

Herr Strich war etwa neunzehn Jahre alt, elegant gekleidet und hatte seine Freundin mitgebracht.

„'tschuldigen schon, Herr Oberwachler," meinte er, „wir gehn von da aus in die Pariserbar . . . geh, Stefferl, setz Di derweil irgendwo nieder . . . der Herr da" — er wies auf den Buchhalter — „wird schon so freundlich sein . . ."

„Bitte, Fräulein . . . belieben hier Platz zu nehmen," murmelte Patschengruber.

„Fix Laudongrammatanten . . . fix Laudon . . . fix Laudon . . ." flüsterte er in sich hinein.

Seine Backenknochen glühten und durch seine großen Brillen starrte er auf das entzückende Geschöpf.

Das Gesichtchen milchweiß und rosenrot wie das einer Puppe, die kleinen Füßchen in den niedlichsten Schuhchen, die schönsten runden Waden unter durchsichtigen Seidenstrümpfen und das gottvollste Parfüm . . .

Er schnupperte mit der Nase wie ein Wachtelhund und flüsterte ganz mechanisch: „Fix Laudon . . ."

Inzwischen führten Oberwachler und Strich eine leise Unterhaltung, worin von Prima Ware, Schweizer Franken, netto, Devisenkursen usw. die Rede war.

Dann begann Herr Oberwachler Zahlen auf ein Blatt Papier zu schreiben, und gerade, als er einen Strich gezogen und addiert hatte, trat Frau Oberwachler herein. Kurz und dick war sie wie der Herr Gemahl und vermummt in Pelzwerk, das nach der neusten Pariser Mode unten kurz war und außer den mächtigen Waden ein Paar Riesenfüße auf schwindelerregend hohen Absätzen sehen ließ.

„Du bist schon da?" fragte Oberwachler nicht sehr angenehm berührt, „meine Frau . . . Herr Strich . . . geh, setz Dich ein bissel . . . wir sind gleich fertig."

Da kein freier Sessel in der Nähe war, sprang Herr Strich eilfertig auf.

„Ich danke, ich steh lieber," sagte Frau Oberwachler und blickte durch ein Lorgnon mit gerümpfter Nase auf das Fräulein Steffi, das dort abseits mit übergeschlagenen Beinen saß und sich insgeheim an den verzückten Blicken des Buchhalters Patschengruber weidete.

Fünf Minuten später empfahl sich Herr Strich und verließ mit seiner Freundin am Arme das Kontor.

„Hast den Schieber g'sehn mit seiner Kreatur? Und das ist die heutige Generation! Pfui Teufel!" rief Herr Oberwachler und spie kräftig wie immer aus.

„Schauderhaft! In Grund und Boden hinein verdorben! Haben S' bemerkt, Herr Patschengruber, wie ordinär sich dieses Frauenzimmer benommen hat?" fragte Madame Oberwachler.

„Fürchterlich ordinär," murmelte Patschengruber und warf einen verstohlenen Blick auf die Riesenextremitäten der Prinzipalin.

„Sie, Patschengruber," sagte Herr Oberwachler, während er sich den Pelz anzog, „ich hab dem Schieber hundertzwanzig Meter abgekauft. Da ist der Zettel mit den Preisen. Machen S' morgen die Kalkulation und rechnen S' statt achtzig Prozent hundertzwanzig Prozent Regie dazu. Ein solider Geschäftsmann will auch leben! Geh'n m'r, Alte."

„Hab die Ehre, Herr Prinzipal! Küß die Hand, gnä' Frau! Recht vergnügte Unterhaltung!" rief Patschengruber und schlug seufzend sein Hauptbuch zu. —

Unbekannte Liebesbriefe Grillparzers.

Ueber Grillparzers Verhältnis zu den Frauen ist bei der krankhaften Scheu des Dichters vor jedem rückhaltlosen Selbstbekenntnis noch immer ein Dunkel gebreitet, das durch die im Grillparzer-Archiv bewahrten Zeugnisse mancherlei Aufklärung erfahren wird. Die Veröffentlichung dieser Papiere ist jetzt, 80 Jahre nch dem Tode daer letzten überlebenden Schwester von Grillparzers „ewiger Braut", Katti Fröhlich, die diesen Zeitpunkt in ihrem Testament festlegte, gestattet, und so erscheinen einige bisher unbekannte Liebesbriefe des Dichters in dem neusten Bande der großen kritischen von August Sauer herausgegebenen Ausgabe der Werke.

Diese „Briefe an Marie", wie sie der Dichter in einer eigenhändigen sorgfältigen Reinschrift selbst nennt, werden nun in der im Verlag von Ernst Rowohlt in Berlin erscheinenden Wochenschrift „Das Tage-Buch" von Richard Smekal der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Die Briefe, die die Frau, für die sie bestimmt waren, übrigens nie erreichten, gehören zu den schönsten Liebesbekenntnissen in deutscher Sprache. Marie Smolek v. Smoleniß, die Jugendgeliebte des Dichters und spätere Gattin des bekannten Porträtmalers Moritz Daffinger, war ein bildschönes, in ihrem Charakter widerspruchsvolles Wesen. Der Dichter lernte die kaum Achtzehnjährige 1823 in einer für das alte Wien charakteristischen Art kennen, indem die beiden aus den gegenüberliegenden Fenstern her überaus engen Ballgasse sich grüßten und lieben lernten. Nach schwerem Seelenkampf trennte sich der Dichter von der Geliebten, die dann die Gattin des brutalen Daffinger wurde, der sie roh mißhandelte. Grillparzer hat dann auch weiter noch in ihrem Hause verkehrt und ist immer wieder dem fünfzehnjährigen Zauber der schönen Frau erlegen, bis dann Anfang der 30er Jahre Katti Fröhlich ganz sein Herz fesselte.

Einen tiefen Einblick in die Leidenschaft und die Qual dieser Liebe gewähren die Briefe. Er ist mißtrauisch und glaubt sie untreu. „Schilt mich nicht, daß ich argwöhnisch bin!" ruft er aus. „Ich habe ein Recht zum Argwohn. Du bist das schönste Weib; nie hat mein Auge eine schönere gesehen! Ich aber? Wer mich nicht abschreckend findet, tut mir viel Ehre an. Bist jung! Ich könnte, dem Verhältnis der Jahre nach, zwar nicht dein, wohl aber der Vater deiner Schwester sein, die fünf Jahre jünger ist als du. Du blühst in Fülle und Gesundheit, denn dies Herzklopfen und dieser Kopfschmerz, die du für Krankheit hältst, sind eher ein Uebermaß des Guten, als dessen Mangel. Ich habe dagegen nichts aufzuweisen, als ein bißchen Ruhm, erkauft um den Glanz und die Freuden der Jugend; ein bißchen Ruhm, das noch dazu weniger im Aufnehmen ist, als im Verblühen. Sollte ich da nicht mißtrauisch sein? Ich mißtraue mir selbst, nicht dir!" Er zermartert sich in dem Gedanken, daß er ihrer Liebe nicht wert sei.

„Ja wenn ich noch der wäre, der ich einst gewesen bin," schreibt er, „als noch tausend Entwürfe in meiner Seele keimten, als noch tausend Gefühle meine Brust belebten, als noch mein ganzes Dasein ein seliger Traum war von einer bessern geahnten Welt. Ich sage dir: nie war ein männliches Wesen der Neigung eines begabten Weibes würdiger, als ich damals. Aber nun? Marie! Die Kämpfe des Lebens haben mich müde gemacht. Wohl fühlend, daß immerwährender Streit mich aufreiben müsse, beschloß ich geschehen zu lassen und in beobachtender Ferne abzuwarten. Aber die Spannkräfte der Seele wollen geübt sein, wie die des Körpers, und indem ich dem Uebermaß entfliehen wollte, fiel ich dem Mangel in die Hände. Du bist zu gut für die Reste. Und doch, da die Sonnen so selten sind, laß dir den Mond gefallen! Ich habe noch genug, einen kleinen Kreis zu erleuchten, ja zu erwärmen, wenn ein ungestörtes Vertrauen mich erst wieder mir selber gibt."

Als sie dann einem andern und einem Unwürdigen gehört, schreibt er: „Du bist an die Gemeinheit verkauft und sie streckt immer näher ihren Arm nach dir. Diese Besitzergreifung hätte ich ewiglich verhindert. Doch hierin kann auch der Entfernte wirken. Mariel Solange du meiner bedenkst, wirst du nie werden wie der, der dich umringt. Und gäbest du nach, würdest du abtrünnig von dem Edeln, dessen Abglanz deine Züge verschönt; nach 10 und 20 Jahren würde mein Anblick hinreichen, dir die Erinnerung dessen zurückzuführen, was du warst, und Verzweiflung zöge ein in dein Herz mit Tränen besäumend den ungeheuern Fall." In einem andern Briefe, in dem er in glühenden Worten an ihr vergangenes Glück zurückdenkt, bekennt er, daß er sie nie verstanden habe.

Wundervoll malt er in einem letzten Schreiben die Gewalt ihres Anblicks und die unwiderstehliche Dämonie ihrer Erscheinung: „Daß dein glattgescheitteltes lockenloses Haar sich wie ein schwarzer Höllenfluß um die für einen Himmel viel zu wenig lichte Stirn hinschlängelt, um eine Stirn, die vielleicht zu niedrig ist und die du falsche Koketterie — durch ein quer darüber hinlaufendes schwarzes Schnürchen teilst, um sicherer zu berücken? Daß diese deine lohbraunen Augen, mit denen du mir zu freigebig bist (freigebig gegen jedermann) und an denen mir einmal der Schnitt und die Lage der innern Augenwinkel mißfiel, daß diese Augen so fromm tun können und so warm? Daß diese deine unschuldigen Wangen —! Ja, Marie, das alles ist's nicht; und wenn nicht, so ist keine Treue in der Welt, und Gott und Natur hat gelogen. Dort, inmitten der niedern Stirn, über den beiden Augen, eingefaßt von den schwarzglänzenden Haaren, dort inmitten sitzt die Wahrheit, und macht mich zum Sklaven deines kindisch plaudernden Selbst. Ich sehe sie, diese Wahrheit. Sie ist ein lichter Punkt, zusammengeronnen aus den Strahlen ihrer himmlischen Umgebung. Dort sitzt sie, dort; und ich glaube und bin selig." —

Bücherschau.

Die Gewerkschaftsbewegung, von Dr. Siegfried Nestriepke, 1. Band, 438 Seiten stark, broschiert 14 Mark, gebunden 17 Mark. Verlag von Ernst Heinrich Moritz (Inhaber Franz Mittelbach), Stuttgart. Ein grundlegendes, umfassendes Werk über die Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaftsbewegung. Das Werk zerfällt in drei Hauptabschnitte: Allgemeines und Theoretisches. Die Anfänge einer Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Von der Aufhebung des Sozialistengesetzes bis zum Ausbruch des Weltkriegs. Das Werk ist eine Darstellung der Gewerkschaftsgeschichte und der gewerkschaftlichen Probleme in einer Form, die nicht nur den in der Gewerkschaftsbewegung Tätigen befriedigen wird. Die „innere" Geschichte, das Wesen und Werden der verschiedenen gewerkschaftlichen Einrichtungen, und zwar bis in die neuste Zeit hinein, sind eingehend geschildert. Die vielen Quellen von der ältesten bis zur neusten Zeit sind ausgiebig benutzt und kritisch verarbeitet. Es wird binnen kurzem ein zweiter Band folgen, der die Entwicklung der freien Gewerkschaften während des Krieges und in der Revolutionszeit behandeln, sodann in einer Reihe von Kapiteln die übrigen gewerkschaftlichen Richtungen, die Angestelltenbewegung usw. darstellen, ferner die Gewerkschaftsbewegung des Auslandes skizzieren wird — **Das große Grab**, ein sibirischer Roman von Erich Dwinger. Franz Schneider Verlag, Berlin-Schöneberg. Ladenpreis in Leinen 20 Mark, in Pappband 16 Mark. Mit krassen Farben ist das furchtbare Siechtum unsrer Gefangenen im ödesten Sibirien und die Wahnsinn erzeugende Macht der das Lager umschließenden ewigen Mauern gezeichnet. Der letzte Kampf einer Handvoll Offiziere in dem schmutzigen Steppendorf unter Chinesen und Verbannten ist mit harten Strichen für immer festgehalten. Erschütternde Bilder von Leid und von ihrem mit hastenden Schritten nachenden Untergang im großen Grab Sibirien trägt er in sich und den Schrei nach Rettung gellt er hinaus! — **Die Konsumgenossenschaft.** Von Professor Dr. phil. Franz Staudinger. 2. Auflage. „Aus Natur und Geisteswelt". Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Der Verfasser zeigt zunächst den Begriff der Genossenschaft im allgemeinen und den Boden, auf welchem die heutige Genossenschaft emporwächst, in der zunehmenden monopolistischen Diktatur der Ring- und Kartellbildungen auf und dann den Begriff und das Wesen der Konsumgenossenschaft im besondern. Daran schließt sich ein geschichtlicher Abriß ihrer Entwicklung, eine Uebersicht über ihr Arbeitsfeld und ihre Organisation, ihre innern und äußern Schwierigkeiten. Ein kurzer Rückblick sowie ein Ausblick auf die etwa mögliche Entwicklung der Genossenschaft sowie das Gesamtleben macht den Schluß. — **Der Betriebsrat.** Von Arbeitersekretär Friedrich Kleeis. Berlin NW 6, Zentralverlag G. m. b. H., Preis 1 Mark. Der Verfasser gibt hier auf Grund eindringenden Studiums eine übersichtliche und faßliche Darstellung des Betriebsrätegesetzes und aller seiner Bestimmungen. Die Schrift ist objektiv gehalten und für den Arbeitgeber wie Arbeitnehmer unentbehrlich. —

Neuer Frühling.

Eine reine Weihe zittert
Still um diese Frühlingstage.
Und es schmilzt, was dich verbittert:
Aller Kummer, alle Plage.

Und du hörst die Kinder singen
Froh und frei mit jungen Kehlen.
Alle Knospen wollen springen,
Oeffnen woll'n sich alle Seelen.

Alles Graue, alles Trübe
Ward umsonnt von güldnem Funkeln.
Und die Hoffnung und die Liebe
Leuchten jedem Pfad im Dunkeln.

Wolle nur: es winkt das Leben,
Wird auch dich mit Blüten kränzen!
Tausend junge Kräfte weben,
Keimen, quellen, lachen, glänzen . . .

Industrie und Technik.

Was leistet 1 Zentner Kohle? Ueber diese Frage plaudert ein Mitarbeiter des „Weltmarktes". Zur Erzeugung von einer Kilowattstunde elektrischer Energie braucht man durchschnittlich 1,2 Kilogramm Kohle. Ein Zentner Kohle liefert demnach gegen 44 Kilowattstunden. Der Stromverbrauch einer 25kerzigen Metallfadenlampe — der üblichen Zimmer- und Schreibtischlampe — beträgt ungefähr 25 Watt. Ein Zentner Kohle würde daher die Lampe während 1400 bis 1500 Brennstunden, d. h. etwa 2 Monate lang ununterbrochen oder auch ein ganzes Jahr über täglich 4 Stunden speisen können. In ähnlicher Weise kann man den Kohlenverbrauch durch die Straßenbahn berechnen. Ein Straßenbahnwagen kleiner Bauart erfordert für 1 Kilometer Fahrt auf ebener Strecke 325 bis 400 Wattstunden. Mit Hilfe eines Energiebetrags von etwa 44 Kilowattstunden würde der Wagen eine Strecke von 100 bis 120 Kilometern zurücklegen können. Bei 30 Fahrgästen kämen also auf jeden ein Dreißigstel Zentner. Bei Aufwendung von einem ganzen Zentner Kohle für den Fahrgast könnte der Wagen also eine 30mal längere Strecke zurücklegen, 3000 bis 3600 Kilometer. Das heißt: unter Aufwendung von 1 Zentner Kohle kann eine Person im Straßenbahnverkehr ein ganzes Jahr lang — das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet — täglich 10 bis 12 Kilometer zurücklegen. Wenden wir uns nun auch noch der Eisenbahn zu, so kommen wir zu folgenden Ergebnissen: Ein Schnellzug verbraucht auf 1 Kilometer 10 bis 12 Kilogramm Steinkohle, ein Güterzug 15 bis 25 Kilogramm. Nehmen wir an, daß ein D-Zug 500 bis 600 Passagiere befördert, so beträgt der Kohlenverbrauch des Zuges für eine Person und 1 Kilometer rund 20 Gramm. Mit 1 Zentner Kohle kann der Fahrgast also eine Strecke von etwa 2500 Kilometern zurücklegen. Es entspricht dies ungefähr der Entfernung Berlin bis Madrid oder Berlin bis Messina. Man sieht daraus, daß der Vorschlag eines Wiblattes, die Reisenden sollten fortab ihre Kohlen zur Heizung der Lokomotiven selber mitbringen, gar nicht so uneben war. Für eine Reise von Leipzig nach Berlin brauchte jeder Fahrgast nur 3½ Kilo Kohlen zu liefern, von Berlin nach München käme man mit 18 Kilogramm aus. —

Wissenschaft.

Die Farbenkur. Nach der Anschauung führender englischer Aerzte ist die Heilwirkung der Sonne, die man in immer höherm Maß erkannt hat, zu einem gewissen Teile gerade auch auf die damit verbundene Farbenwirkung zurückzuführen. Wenn der helle Sonnenschein so günstig auf das Gemüt einwirkt, Schwermut vertreibt und die Seelenkräfte stärkt, so geschieht dies in der Hauptsache durch die belebende Wirkung der Farbe. Deshalb wird bei den neuen Farbenkuren sehr viel Gelb verwendet. Kranke, die von nervösen Schwermutzuständen befallen sind oder unter neurasthenischem Zusammenbruch leiden, werden durch die Einwirkung von Gelb und Orange sehr günstig beeinflußt. Verschiedene englische Nervenheilanstalten haben sogenannte „gelbe Zimmer" eingerichtet, die vorherrschend gelb und orange gefärbtem Licht durchflutet sind. Der Aufenthalt in diesen Räumen wirkt erstaunlich auf die Gemütsverfassung der Patienten und versetzt sie in eine viel bessere Stimmung. Die Nervenärzte behaupten, daß mehr als 40 Prozent aller nervösen Erkrankungen durch „Farbenhunger" hervorgerufen werden. Der Mensch bedarf nach dieser Lehre zum Leben ebenso gut wie der Nahrung und der frischen Luft einer gewissen Zufuhr von Farbenwerten, und dieses Bedürfnis hat man bisher allzu sehr vernachlässigt. Die „Sättigung" des Menschen mit Farbe steht zu seiner Gesundheit in einer engen Beziehung, und diese Beziehungen weiter zu erforschen, soll die Aufgabe eines neuen Wissenschaftszweiges sein, der sog. „Farbenmedizin". Auch in dieser Hinsicht ist die Natur unsre große Lehrerin; sie verwendet die Farbe in der sinnvollsten und mannigfachsten Weise. Ein Kranker z. B., dem eine Nervenerholung auf dem Lande verordnet wird, erhält dadurch nicht nur bessere und reinere Luft als in der Stadt, sondern wird auch dem heilenden Einfluß der Farben in der Natur unterworfen. —

Naturwissenschaft.

Das beste „Fischwasser"? Ueber die wichtige Frage, welche Gewässer sich am besten für die Zwecke der Fischzucht eignen, hat Fischereidirektor Heyting interessante Mitteilungen gemacht, über die Dr. H. Frickinger in der „Umschau" berichtet. Bei der Eignung eines Sees für die Fischzucht kommt es neben seiner Größe vor allem auf seine Uferentwicklung an. Viele Ufer und Buchten sind von Vorteil, denn sie sind reicher an Pflanzenwuchs, das Wasser enthält mehr Sauerstoff, und hier finden sich die besten Laichstellen der Fische. Sodann gedeihen in flachen Buchten die Unterwasserpflanzen, die den Fischen Nahrung geben, besser als im großen bewegten Wasser. Wichtig sind Zuflüsse, weil sie die Zufuhr frischen Fischmaterials ermöglichen, während Zuflüsse aus Mooren, von Schmutzwasser oder industriellen Anlagen natürlich den Wert des Fischwassers verschlechtern. Am besten ist der See gelegen, der nach Süden offen ist und nach Norden durch Höhen geschützt wird, weil sich das Wasser leichter erwärmt. Auch die Beschaffenheit des Ufergebiets ist zu beachten, denn von Acker- und Weideland schwemmen die Niederschläge Fischnahrung in die See, während Oedland, Sand- und Kiefernschonungen nichts zur Ernährung der Fische beitragen. Was die Tiefe des Fischgewässers anbelangt, so kann man sagen, daß in tiefen Seen weniger Fische ihr Fortkommen finden als in flachen. Der Wellenschlag ist hier nämlich größer, die Menge der nützlichen Ufenpflanzen geringer, der Sauerstoffgehalt des Wassers reicher. In tiefen Seen gedeihen nur die kleine und die große Maräne, Seeforellen und in Süddeutschland der Felchen. Weiter kommen die Durchsichtigkeit des Wassers und die Beschaffenheit des Seegrundes in Betracht. Je stärker ein Wasser durchleuchtet ist, um so lebhafter entwickelt sich die Kleintierwelt, die den Fischen nutzbar wird. Seen, die weichen Grund haben, bieten Karpfen, Schleien, Friedfischen, Braschen, ein gutes Fortkommen, während in hartgrundigen Seen der Hecht dominiert. Den weichen Grund eines Gewässers erkennt man an Pflanzen mit Schwimmblättern, wie Seerose und Wasserbahnenfuß, während auf hartgrundigem Boden nur Schilf, Teichrohr und Binsen gedeihen. —

Kulturgeschichtliches.

„Die Vampire von Lepoglava." Unter diesem Titel ist vor einigen Wochen in Agram ein Büchlein erschienen, das in Südslawien allerhand Aufsehen erregt. Das Vorwort vergleicht die Schrift mit den Enthüllungen des Amerikaners Kennan über die sibirischen Katorgen, aber eher noch denkt man an des Tschechen Machar „K. k. Kriminal", denn die Vampire sind die beamteten Folterknechte, die in der kroatischen Hauptstrafanstalt Lepoglava die Sträflinge, gewöhnliche und politische, sinnvoll zu Tode martern. Der die Greuel beschreibt, ein junger Kommunist Rudolf Hercigonja, wurde 1914 wegen Widersetzlichkeit gegen die Wiener Kriegspolitik zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt und verbrachte über die Hälfte der Strafzeit in Lepoglava. Seine Schilderungen machen, gerade weil sie des künstlerischen Schmuckes entbehren, den Eindruck der Lebenswahrheit und jagen jedem, der sie in Freiheit, vor dem geheizten Ofen, mit einigen Hamstervorräten im Schrank, durchliest, kalten Schauder über den Rücken. Denn Lepoglava ist eine wahre trockene Guillotine. Während des ganzen Krieges fronen in den Schneider-, Schuster-, Tischler- und Seilerwerkstätten der in eine große Fabrik für Heeresbedarf verwandelten Strafanstalt die Gefangenen 12, 14, ja 16 Stunden täglich unter niederdrückendsten Bedingungen, in dumpfen, ungesunden, winters eiskalten Räumen, von den Aufsehern mit Stöcken roh mißhandelt, stets in der Furcht, wegen ungenügender Arbeitsleistung in dem feuchten und dunkeln unterirdischen Keller Wochen und bei sonstigen kleinen Vergehen Monate in schwere Eisen gelegt zu werden, dazu im buchstäblichen Sinne zu dreiviertel verhungert. Von der blühenden Landwirtschaft, die Lepoglava betreibt, erhalten die hohen und einflußreichen Gönner der Anstaltsdirektion in Agram und anderwärts waggonweise die schmackhaftesten Erzeugnisse, Hühnchen, das Paar 50 bis 60 Heller, Eier — in den Jahren 1916 bis 1918! — zu 5 bis 8 Hellern das Stück; die Sträflinge haben nur dann einmal ein paar fette Tage, wenn eine Seuche unter den Schweinen Fleisch trepierter Tiere in die Küche liefert; gelegentlich erhält wohl auch der Direktor eine Fracht Aepfel, die er an den Händler für 40 Heller das Kilo losgeschlagen hat, als verdorben und ungenießbar zurück und gibt sie nun pfundweise an die Gefangenen ab — für 60 Heller das Kilo! Würgender Hunger aber ist der Durchschnitt. Hercigonja sieht junge Sträflinge den Leim herunterschlingen, der bei der Anfertigung von Papiersäcken verwendet wird, und einen Alten das Gras des Gefängnishofes kauen und schlucken! Da der Arzt in das ganze mittelalterlich schauerliche System paßt, selbst schwer Lungenkranke an die Arbeit zurücktagt und nur Halbtote ins Lazarett aufnimmt, gehen nach Schätzung des Verfassers 25 bis 30 Prozent der Insassen elendiglich zugrunde, jedoch wird durch „Beurlaubungen" der Sterbenden die offizielle Sterblichkeitsziffer herabgeschraubt — k. k. Kriminal! Die Moral von der Geschichte aber ist, daß der Obervampir, der Anstaltsdirektor Dr. Schaban, früherer österreichischer Offizier, auch heute, im jungen südslawischen Staat noch in Amt und Würden ist und sich wieder oder noch des Wohlwollens einflußreicher Kräfte erfreut, da er als Anwärter für den wichtigen Posten des Polizeichefs von Agram galt. Immerhin dürften seine Tage gezählt sein, wie die manches andern Erbstücks aus der schwarzgelben Zeit, denn die Regierung hat auf die Schrift Hercigonjas hin einen besondern Ausschuß berufen, seine schweren Verfehlungen gegen Menschlichkeit und Ehrlichkeit zu prüfen. —

Die

Vertrauenskundgebung der drei Mehrheitsparteien

wird gegen die Stimmen der Unabhängigen und der gesamten Rechten angenommen.

Abg. **Blank** (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen des Geschäftsordnungs-Ausschusses über die Strafverfolgung des Deutschnationalen v. Kessel wegen Hochverrats. Der Ausschuß beantragt, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen.

Abg. **Lüdicke** (dt.-natl.): Herr v. Kessel ist aus unsrer Partei und Fraktion ausgetreten. Auch Hochverrat kann ein Verbrechen sein, das die Aufhebung der Immunität rechtfertigt. (Zurufe links: Kann?) Im Falle Liebknecht ist der damalige Abgeordnete Hirsch dafür eingetreten, daß unter allen Umständen die Immunität gewahrt werden müsse. Es wird sich also zeigen, wie es bei der Sozialdemokratie mit Theorie und Praxis bestellt ist. Gleiches Recht für alle! Wo bleibt im Falle Kessel der Hochverrat? Der Tatbestand ist nicht klar und deshalb beantragen wir Zurückverweisung an den Ausschuß.

Abg. **Beyer** (Ztr.): Am Morgen des 13. März hat Herr v. Kessel sich mit Gewalt in den Besitz des Oberpräsidiums gesetzt. Hier liegt geradezu ein Schulfall von Hochverrat vor. Deshalb sind wir für Erteilung der Genehmigung.

Abg. **Leid** (Unabh. Soz.): Wäre Herr v. Kessel ein Mann, so hätte er längst sein Mandat niedergelegt. Solange er das nicht tut, können wir einer Verletzung der Immunität nicht zustimmen.

Abg. **Siering** (Soz.): Wer mit Gewalt gegen die Verfassung anrennt, muß es sich auch gefallen lassen, wenn er vom Volke zur Verantwortung gezogen wird. Wir sind bereit zu weitgehenden Schutze der Immunität, aber die Rechte des Volkes dürfen nicht verletzt werden. Die Unabhängigen wollen Herrn v. Kessel seinem Richter entziehen. Ihre Anhänger im Lande werden das nicht verstehen.

Abg. **Stendel** (Dt. Vp.) wird von der Linken mit dem Rufen empfangen: Pferdediebe!, was der Präsident rügt. Redner bemerkt, daß eine Ausnahme von der Immunität nur bei ganz schweren Verbrechern gemacht werden solle. (Zurufe links: Das ist hier der Fall!) Eine Partei, die am 9. November 1918 die Verfassung gebrochen habe, sollte sich hier nicht in dieser Weise aufspielen.

Abg. Dr. **Meyer** (Dem.): Wir stimmen aus rechtlichen Gründen dem Ausschußantrag zu. Es handelt sich gar nicht um eine Sicherung des Abgeordneten, sondern des Parlaments und der Verfassung. Der Gedanke ist doch absurd, daß das Immunitätsrecht zugunsten eines Mannes angewendet würde, der das Parlament und die Verfassung zertrümmern wollte, sonst könnte ja schließlich auch Herr Kapp, wenn er Abgeordneter wäre, diesen Schutz in Anspruch nehmen.

So wird Vernunft zum Unsinn gemacht.

(Beifall.) Die Wähler des Herrn v. Kessel legen sicher keinen Wert darauf, gerade durch ihn vertreten zu werden. Die Konservativen haben die Immunität des Abgeordneten Liebknecht auch damals preisgegeben, als er wegen Beschimpfung des russischen Kaisers verfolgt werden sollte. (Hört, hört! links.) Wenn heute also die Deutschnationalen als Zionswächter der Verfassung und der Immunität sich aufspielen, so ist das ein eigenartiges Schauspiel. Das Verhalten der Unabhängigen ist vielleicht eine Vorsorge für den Fall, daß ihnen nahestehende Personen in ähnliche Lage kommen. Würde Herr v. Kessel dem Richter entzogen, so wäre dies ein Faustschlag für das Gerechtigkeitsgefühl des Volkes. Wir werden deshalb dem Ausschußantrag zustimmen. (Beifall.)

Abg. **Adolf Hoffmann**: (Unabh. Soz.): Wir stimmen für Aufrechterhaltung der Immunität aus ganz andern Gründen als die Rechte, wir wollen Herrn v. Kessel nicht schützen, aber der Vorwurf des Hochverrats beeinflußt uns nicht, denn diese Anklage würden die Deutschnationalen sogar gegen Herrn Friedberg richten, wenn sie die Macht hätten. Ich wundere mich, daß die Herren von der Rechten überhaupt hier sind. Nach ihrer Ansicht ist die Landesversammlung doch aufgelöst. (Widerspruch rechts.) Sie haben Ihre Beteiligung an der Sitzung des Aeltestenausschusses doch mit dieser Begründung abgelehnt. Wir streiten uns um Kaisers Bart. Auch wenn Herrn v. Kessel die Immunität versagt wird, der Staatsanwalt erwischt ihn doch nicht. Die Herren von der Rechten lächeln verständnisvoll, sie wissen, daß Kessel in Sicherheit ist. (Hört, hört! links.)

Abg. **Heilmann** (Soz.): Frühere Präzedenzfälle kann man hier überhaupt nicht ins Feld führen. Die Rechte hat nie die Immunität gewahrt, will sie aber jetzt für von Kessel in Anspruch nehmen. Eine solche Taktik ist ebenso frech im Vorgehen, wie feige im Rückzug. (Sehr richtig!) V. Kessel selbst hat die Immunität verachtet, wir können nicht so gutmütig und schwach sein, sie ihm zuzubilligen. (Sehr richtig!)

Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. v. Kessel wird hierauf gegen die Stimmen der Rechten und der Unabhängigen erteilt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Uebertragung der preußischen Staatsbahnen auf das Reich.

Nachdem Minister Oeser die Vorlage eingebracht hat, beantragt Abg. Dr. **Frentzel** (Dem.) Ueberweisung an den Haushaltsausschuß. Nach einer Rede des Abg. Dr. **Seelmann** (dt.-natl.) wird die Vorlage dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Leinert: Wenn die Wahlen zum Reichstag noch vor der Erntestattfinden, kommt der 20., sonst der 27. April für die nächste Sitzung in Frage. Ich bitte, es mir zu überlassen, den Termin zu bestimmen. Ich schließe die Sitzung mit den besten Osterwünschen.

Schluß 4¾ Uhr. —

Notizen.

Lequis seines Postens enthoben. Die Pressestelle des Reichs- und Staatskommissars für das unbesetzte Schlesien teilt mit: Der kommandierende General des 6. Armeekorps, Generalleutnant Lequis, ist auf Antrag des Reichskommissars für das unbesetzte Schlesien seiner Stelle enthoben worden. Zum Nachfolger ist der badische General v. Horn ausersehen, der in keiner Weise am Putsche beteiligt gewesen ist. —

Der Junker als Hochverräter. Der preußische Landwirtschaftsminister Braun hat, wie die „Pol. Parl. Nachr." erfahren, den Vorstand der Pommerschen Landwirtschaftskammer aufgefordert, ihren Vorsitzenden Freiherrn v. Wangenheim zu veranlassen, sein Amt unverzüglich niederzulegen, weil er sich an dem hochverräterischen Unternehmen Kapps dadurch beteiligt habe, daß er bereit gewesen sei, in der ungesetzlichen Regierung das Amt des preußischen Landwirtschaftsministers zu übernehmen. —

Der Kappsche Staatsanwalt. Der Berliner Staatsanwalt Zumbroich, der sich am 13. März sofort der Regierung Kapp zur Verfügung stellte und in der Berliner Universität eine Ansprache hielt, in der er die Studenten aufforderte, die neue Regierung zu unterstützen, ist, wie die „Freiheit" meldet, vom Amte suspendiert worden. Herr Zumbroich, der sich nach dem Sturze Kapps schnell wieder auf den Boden der alten Regierung stellte, war als „Justizminister" für das „Kabinett Kapp" ausersehen. —

Der deutsch-schwedische Handelsvertrag. Das Außerkrafttreten des Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Schweden vom 2. Mai 1911, der am 31. März d. J. ablaufen sollte, ist mit der Maßgabe hinausgeschoben worden, daß, falls der Vertrag nicht von einem der beiden vertragschließenden Teile bis zum 30. April d. J. auf den 30. Juni d. J. gekündigt sein sollte, er so lange in Kraft bleiben wird, als er nicht von einem der beiden Teile unter Innehaltung einer Frist von 3 Monaten gekündigt wird. —

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Thüringen. Der Reichspräsident hat auf den von Minister Brandenstein überbrachten Antrag des Staatsrats in Thüringen, und nachdem sich der Staatsrat für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung verbürgt hat, sämtliche Ausnahmevorschriften für Groß-Thüringen (Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Gotha, Sachsen-Altenburg, Reuß, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und die von ihnen umschlossenen Gebiete) mit Wirkung vom 1. April aufgehoben, in der Erwartung, daß Gewaltakte aller Art unterbleiben und die verfassungsmäßigen Behörden anerkannt und in ihrer Wirksamkeit nicht beeinträchtigt werden. —

Die Belgier in Duisburg. Nach dem „Algemeen Handelsblad" sind Sonntag mittag ein belgischer Offizier und ein Beamter auf dem Rathaus in Duisburg erschienen und haben dem Kommunistenführer Wildt ein Ultimatum auf sofortige Räumung von Duisburg und Wahrung einer Neutralitätszone von 10 Kilometern östlich des Rheins überreicht. Dies Ultimatum drückt stark auf die spartazistische Stimmung. In der vorigen Woche verließen übrigens die belgischen Schutztruppen heimlich des Nachts die in Duisburg stationierte interalliierte Kommission, so daß die Kommission völlig in der Hand der Spartakisten war. —

Wilhelm soll in Holland bleiben. Havas verbreitet die Nachricht der „Daily Mail" aus Amsterdam, die alliierten Regierungen hätten die letzte Note Hollands über den Aufenthalt Kaiser Wilhelms angenommen. Holland übernehme die Verantwortung, zu verhindern, daß Wilhelm eine Bedrohung für die Sicherheit Europas werde. Als Aufenthaltsort werde dem Kaiser der von ihm erworbene Besitz in Doorn gestattet. —

Depeschen.

Der Generalstreik beginnt!

W. T. B. Kopenhagen, 1. April. In Uebereinstimmung mit dem Erlaß der Gewerkschaften begann der Generalstreik teilweise bereits heute abend, indem die Gesellen in den großen Schwarzbrotbäckereien sowie die Mannschaften von vier zur Abfahrt bereitliegenden dänischen Dampfern die Arbeit einstellten. Die Partei der radikalen Linken (Zahles) des Reichstags hat den übrigen Parteien ein Schreiben zugestellt, in welchem es heißt: „Da die Sozialdemokraten erklärt haben, daß der Generalstreik beendet werden kann, wenn der Reichstag einberufen und die Wahlgesetznovelle angenommen würde, fordert die radikale Linke die übrigen Reichstagsparteien auf, Sonnabend vormittag Vertreter zu einer Konferenz zu entsenden, um über das Wahlgesetz und die eventuelle Einberufung des Reichstags zu verhandeln." Die Sozialdemokraten haben diesem Vorschlag zugestimmt. —

Vom 1. April an verkehren an allen Werktagen wieder folgende Züge:

D 160 Halle ab 7 11 — Wittenberge an 10 40
D 151 Wittenberge ab 6 58 — Halle an 10 28
410 Magdeburg ab 7 45 — Zerbst an 9 10
415 Zerbst an 12 4 — Magdeburg an 2 39
439 Magdeburg ab 8 50 — Stendal an 10 29
450 Stendal ab 1 15 — Wittenberge an 2 39
447 Wittenberge an 11 30 — Magdeburg an 2 46
810 Magdeburg ab 3 00 — Staßfurt an 5 09
807 Staßfurt ab 1 09 — Magdeburg an 2 47
525 Hildesheim ab 10 53 — Halberstadt an 1 54
536 Halberstadt ab 6 30 — Hildesheim an 9 52
768 Helmstedt ab 2 40 — Oebisfelde an 3 49
769 Oebisfelde ab 4 04 — Helmstedt an 5 16

Eisenbahndirektion Magdeburg.

Arbeitsmarkt

Aelteres Gärtner-Ehepaar
das zugleich Hausmannsposten übernimmt, bei freier Wohnung, Licht und Heizung gesucht. Angebote unter Nr. 747 an die Expedition dieses Blattes. 747

Schreibmaschinen-Mechaniker
bei guter Bezahlung sofort gesucht. 610
Knopf Söhne, Breiteweg 220.

Egeln.
Gesucht werden
für Egeln und Umgegend
Haus- u. Küchenmädchen
bei gutem Lohn und guter Verpflegung.
Arbeits-Nachweis Egeln, 758 Schulstraße 8.

Lehrlinge
für Formerei, Kesselschmiede u. Blechschmiede werden noch eingestellt.
Maschinenfabrik Buckau
Aktiengesellschaft zu Magdeburg.

Installateur-Lehrling
sucht zum sofortigen Antritt
Fritz Felgenträger,
599 Leiterstraße 5.

Lehrling
sofort gesucht. 606
Kloster-Drogerie
Goldschmiedebrücke 3/4.

Städtisches Arbeitsamt.
Gesucht werden:
Vermittlungsstelle für das Bekleidungsgewerbe
Weinkaßstr. 9 Fernruf 3101
5 erstklass. Großstückschneider,
2 erstklassige Damenschneider,
1 Mützenmachermeister z. Leitung einer größ. Werkstatt,
1 Lederzuschneider für Maßarbeit.

1 Weißnäherin für feinste Herren- und Damenwäsche,
1 erste Taillen-, Jackett- und Rockarbeiterin,
1 erste Garnier- und Putzarbeiterin,
1 perfekte Strohhutnäherin,
3 perfekte Mützennäherinnen,
1 Lederstepperin, welche zurichten kann. 135

Vermittlung vollständig kostenlos.

Schweizer-Lehrling.
Ein kräftiger Bursche von zirka 16 bis 17 Jahren, der Lust hat, Schweizer zu werden, kann unter günstigen Bedingungen sofort eintreten. Lehrzeit 1 Jahr, Gehalt nach Tarif.
Oberschweizer Germann in Mammendorf bei Eichenbarleben. 757

Suche Schmiedelehrlinge
auch solche, welche Lust haben die Maschinenschlosserei mit zu erlernen. C. Kaschner, Jakobstraße 5. 607

Lichtspiele

Kammer-Lichtspiele
Das Lied der Tränen
Filmschauspiel in 4 Akten.
In der Hauptrolle
Maria Widal.
Lya Ley
in
Graf Zornbock
Lustspiel in 3 Akten.
Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr
Große Frühvorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Spielzeit: 6.00—10.45.

Heute Sonnabend und folgende Tage

Colosseum
Das Opfer ihrer Liebe
Tragödie in 4 Akten.
Hauptdarsteller
Toni Impekoven
Hermann Seldeneck
Hugo Flink.
Richard Waldemar
in
Die große Erbschaft
Lustspiel in 2 Akten.

Tonbild-Theater
Helga Molander
in
Das Lied des Narren
Tragödie aus dem Gesellschaftsleben in 5 Akten.
Wachtmeister als Amme
reizendes Lustspiel in in 2 Akten.

Weiße Wand
Lotte Neumann
Rudolf Klein-Rhoden
Karl Beckersachs
in
Das Narrenschloß
Schauspiel in 5 Akten.
Vespi, wo bist du?
Lustspiel in 2 Akten mit Kurt Vespermann in der Hauptrolle.
Spielzeit: 6.00—10.45.

Lichtspielhaus Panorama
Die Erbschleicher
großer Sensationsfilm in einem Vorspiel und 5 Akten
nach einem Roman von Eugen Sue.
Hauptdarsteller
Lucia Cressenti
die berühmte italienische Schönheit.
Konrad Dreher
in dem entzückenden 2aktigen Schwank
Ganz der Großpapa
Spielzeit: 6.00—10.45.

Beginn der Abendvorstellung 8.30 Uhr. Samstags Anfang 3 Uhr.

Bekanntmachung.

In der auf Grund der Verordnung des Reichsamts für wirtschaftliche Demobilmachung betreffend Freimachung von Arbeitsstellen vom 28. März 1919 in der Fassung der Verordnung vom 1. Dezember 1919 für den Bereich des Stadtbezirks Magdeburg erlassenen neuen Verordnung des Demobilmachungsausschusses über die Freimachung von Arbeitsstellen vom 8. Februar 1920, abgedruckt im „General-Anzeiger" Nr. 63, sind in § 1 Absatz 2 zwischen den Worten „seinen Wohnsitz" und „im Ausland" die Worte **„als Reichsdeutscher"** einzuschalten. 17

Magdeburg, den 31. März 1920.

Der Demobilmachungsausschuß.

Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen.

Die Frist zur Zahlung der Mobiliar-Beiträge wird bis zum 8. April d. J. verlängert.

Diejenigen Versicherungsnehmer, welche einen Beitragszettel nicht erhalten haben, bitten wir, diesen in unserm Bureau, Breiteweg 110, anzufordern. (Fernsprecher 1027.)

795 **Die Ortsdirektion Magdeburg.**

Gartenstadt-Kolonie Reform e. G. m. b. H. zu Magdeburg
Sonnabend den 10. April 1920, abends 7 Uhr, im „Klaustal", Bodendorfer Straße.
Ordentl. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht für 1920. 2. Bericht der Revisoren, Genehmigung der Bilanz, Verteilung des Reingewinns, Entlastung des Vorstandes. 3. Mieten. 4. Wahlen zum Aufsichtsrat und Vorstand. 5. Festsetzung der Entschädigungen. 6. Verschiedenes. 635
Das Mitgliedsbuch ist am Eingang vorzuzeigen.
Der Aufsichtsrat. Wilh. Franke, Vorsitzender.

Konsumverein Barleben e. G. m. b. H. zu Barleben

Bilanz vom 30. September 1919

Vermögen		Verpflichtungen	
Anteil-Konto Großeink.-Gesellsch.	7 099.45	Geschäftsguthaben-Konto	9 712.67
Anteil-Konto Verlagsgesellschaft	770.89	Reservefonds-Konto	11 548.32
Bank-Konto Großeink.-Gesellschaft	53 517.39	Dispositionsfonds-Konto	3 000.00
Bank-Konto Müller & Kienast	18 612.55	Sparkassen-Konto	114 877.86
Kasse-Konto	1 343.52	Kreditoren-Konto	1 706.40
Familienverein	1 589.73	Kautions-Konto	500.00
Debitoren-Konto	8 970.90	Hypotheken-Konto	58 000.00
Warenbestand	41 885.37	Rabatt-Sparguthaben	6 521.85
Futtervorräte	2 000.00	Gewinn- und Verlust-Konto	4 174.62
Inventar-Konto	1.00		
Maschinen-Konto	1.00		
Gebäude-Konto I	29 400.00		
Gebäude-Konto II	34 900.00		
Gebäude-Konto III	2 500.00		
Lieferanten-Konto	9 449.92		
Summa	210 041.72	Summa	210 041.72

Die Mitgliederzahl des Vereins betrug am Anfang des Geschäftsjahres am 1. Oktober 1918	620 Mitglieder
Beigetreten sind im Laufe des Jahres	15 „
	635 Mitglieder
Ausgeschieden durch Aufkündigung	7 „
Der Mitgliederstand betrug am 30. September 1919	628 Mitglieder
Das Geschäftsguthaben betrug am Beginn des Jahres	Mk. 9 887.30
Es verringerte sich um	„ 174.63
Es betrug am Schlusse des Geschäftsjahres	Mk. 9 712.67
Die Haftsumme betrug am 1. Oktober 1918 620×30	Mk. 18 600.00
Sie vermehrte sich um 15×30	„ 450.00
	Mk. 19 050.00
Sie verringerte sich um 7×30	„ 210.00
und betrug am 30. September 1919 628×30	Mk. 18 840.00

Der Vorstand. Walter Hoff. Friedrich Schulze. Karl Theuerkauf. Hermann Schäfer. Karl Schmidt.

Freitag den 2. April, vorm. 10 Uhr u. nachm. 7 Uhr sowie am Sonnabend, 3. April, abends 7½ Uhr 636
Gr. Preisskat.
Martin Luther Dreienbrezelstraße 11.

Wegeners Gesellschaftshaus
Kleiner Stadtmarsch 7c
Inhaber W. Golze. 601
Heute Karfreitag:
Serien-Preisskat
Anfang 4 u. 7 Uhr. 1a. Osterpreise

Altmärker Hof Transberg 51
Freitag früh 10, 4 und 8 Uhr
Sonnabend 4 und 8 Uhr
Gr. Preis-Skat
ff. Preise. 616

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Erstklassige Varieté-Vorstellungen
sowie Aufführung von nur 601 einwandfreien Volksstücken.

Radrennbahn Magdeburg.

Ostermontag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr

Grosser Osterpreis

Dauerrennen hinter Motor-Schrittmachern über 75 km

Walter Galvall (Berlin), Sieger im großen Eröffnungspreis von Treptow, zweiter im Einweihungspreis Berlin (Olympiabahn).
Oskar Kuschkow (Berlin), schnell. Dauerfahrer, Sieger viel. Rennen.
Jean Rosellen (Köln), berühmter Straßenfahrer.
Willi Boring (Magdeburg). Borings hervorragende Fahrt beim vorjährigen Abschiedspreis ist noch in bester Erinnerung.

Flieger-Rennen

Außerdem **erstes internationales Zusammentreffen in einem Fliegermatch.**

Aago Ohlsen (Kopenhagen), Meisterfahrer von Dänemark. 728
Alfred Schrage (Berlin), Sieger von 33 Rennen im Jahre 1919, Besieger von Rütt, Lorenz, Barley, Dupuy, von Bever usw.

Ab 2 Uhr grosses Konzert

Karfreitag 4 Uhr, Sonnabend 6 Uhr, Ostersonntag 4 Uhr **großes Training**

Alles Nähere siehe Anschlagsäulen.

Fürstenhof

Direktion: Werner H. Heyde und Georg Kämnitz

April-Programm

◆◆ Prunksaal ◆◆

Vorstellungsbeginn 7 Uhr. Gastspiel Vorstellungsbeginn 7 Uhr.

Paul Beckers

Nur noch kurze Zeit!

Der vertauschte Anton.

Ab 1. April im zweiten Akte: Auftreten neuer Spezialitäten!

Man muß Paul Beckers in der Doppelrolle als Graf Anton und Anton Graf gesehen haben!

Diele

Die vornehme Stätte gediegener Unterhaltung

Täglich: 4-Uhr-Tee

Allabendlich 8 Uhr:
Das Schlußprogramm der Spielzeit 1919—1920

Luzie Berber die berühmte Vortragsmeisterin.
Olga Kück Operetten- und Liedersängerin.
Werner Caspary der Zimmergeselle als Tenor.
Rudi Horky Stimmungssänger und Ansager.
Friedel Hardt Vortragskünstlerin.
Walter Schneider der genialste Vortragskünstler der Gegenwart.
Nila Ly Vortragskünstlerin.

Libelle

Das Heim der klassischen und modernen Tanzkunst!

Täglich 4-Uhr-Mokka-Stunde

Allabendlich 8 Uhr
Der große erstklassige Attraktions-Spielplan!

Paul Przybillak Ballett-Solotänzer auf Rollschuhen u. Weltmeister im Rollschuhkunstlauf
Edith Straßburger die preisgekrönte Steptänzerin
Hans Kalisch Gesangs- und Tanzhumorist
James und Gaby Ragtime-, Step- u. mondän. Duett
Käthe Bausch jugendliche Tanzkünstlerin
Liesel Imme Charakter- und klassische Tänze
Alice Rejano in ihren Tanzdichtungen
Werner Caspary der berühmte Tenorist
Das Libellen-Ballett in neuen Tänzen.

Weinrestaurant

Vollständig neu ausgestattet. Angenehmer, behaglicher Aufenthalt.

Gute Weine, gute Küche, mäßige Preise.

Nachmittags: Warme und kalte Getränke aller Art in bester Zubereitung.

Ab 4 und 8 Uhr: Schrammel-Konzert.

◆◆ Tunnel ◆◆

der Treffpunkt des guten Familien-Publikums.

Wochentags ab 7.30, Sonntags ab 4 Uhr: 118

Große, humoristische Konzerte der beliebten oberbayrischen Truppe Sagerer.

ZL

Zirkus-Lichtspiele.

Ab Sonnabend den 3. April

Die Pflicht zu leben!

Filmtragödie in 6 Akten. K295

Regie: Karl Wilhelm.

Hauptrollen:

Magnus Stifter, Hanne Brinkmann, Reinhold Schünzel.

Der Wiener Kunstfilm

Die Seemannsbraut

Eine Sage vom See in 4 Akten.

Spielzeit: Wochentags von 6 bis 10.45 Uhr, Sonntags von 3 bis 10.45 Uhr

---

Walhalla-Theater

(Parterresaal)

Gustav Kluck.

Am 1. und 2. Osterfeiertag nachm. 3 Uhr
Kinder-Vorstellung
Froschkönig
Märchen in 3 Akten.

Abends 7½ Uhr
Der Schiffsjunge von der Gneisenau
Ein Bild aus dem Seemannsleben von G. Kluck.

Hierzu die neuen Burlesken
Ein alter Sünder. Das neue Dienstmädchen. — Kuddelmuddel.

Hauptrollen in all. Stücken
Gustav Kluck 622
und Luzia John.

Walhalla-Lichtspiele

Von heute bis Montag
Der grosse Sensationsfilm

Das Geheimnis des Irren

— 6 Akte. —

Große, sich von Akt zu Akt steigernde Spannung

Hauptrollen:

Dagny Servaes
Gustav Adolf Semler

Das Cholerakaninchen

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle
Paul Hartenstein.

Erstklassige Künstler-Kapelle
unter Leitung des Kapellmeisters Willi Klock

Spielzeit wochentags von 6 bis 10½ Uhr, Sonntags von 3 bis 10½ Uhr.

Freie Volksbühne Magdeburg

gegründet 1905
Geschäftsstelle: Jakobstr. 50; beim Kass. Freyberg

Einladung

zu der am Sonntag den 4. April (1. Ostertag), nachmittags 3½ Uhr, im vollständig neu renovierten weißen Saale des „Konzerthauses", Leipziger Straße 82, stattfindenden

Osterfeier

bestehend aus Konzert, Theater und Eier-Festball. Um regen Zuspruch bittet 595

Der Vorstand.

Wilhelm-Theater

Karfreitag 7 Uhr
Großes Kammerkonzert

Sonnabend, Sonntag und Montag 7½ Uhr
Lieb, solang du lieben kannst.

Mittwoch den 7. April
Ehrenabend Else Weißbach
Die Fledermaus.

Städtisches Orchester Hofjäger. 155

Mittwoch den 7. April 1920, abends 7 Uhr

9. Volks-Konzert

Leitung: Kapellmeister Siegfried Blumann.

Eintrittskarten: Numerierte Plätze zu 2 und 1 Mk. bei Heinrichshofen, im Verkehrsverein und an der Abendkasse des Konzerttages im „Hofjäger".

Ufa-Lichtspiele

Sonnabend und folgende Tage

Wenn Stürme rauh vorüberziehn

Schauspiel in 4 Akten

Hauptdarsteller:
Alice Berden
Hans Kalden — Hans Wahlberg

Jadwiga

Drama in 4 Akten

Hauptrollen:
Eva Speyer
Ernst Pittschau — Herm. Seldeneck

Tonbild-Theater Buckau

Schönebecker Straße 94b

Ab Sonnabend bis einschließl. Montag

Die Ehe der Frau Mary

Drama in 4 Akten mit
Karola Toelle
Karl de Vogt.

Hexengold

Filmspiel in 5 Akten nach dem Roman von Hedwig Courths-Mahler mit
Edith Meller.

Anfang 6½ Uhr, Sonntag und Montag 5 Uhr. 570

Fürsten-Café 805

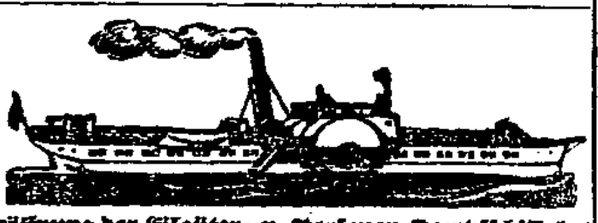
mit hochelegantem

Winter-Palmen-Garten.

Täglich nachmittags und abends:

Vornehme Salon-Musik.

Wein-, Likör- und Mokka-Zimmer.



Eröffnung der Eilgüter- u. Personen-Dampfschiffahrt

Magdeburg—Aken u. Zwischenstationen.

Am 1. und 2. Feiertage fahren meine Dampfer 8 Uhr vorm. und 2 Uhr nachm. nach Schönebeck-Landschaftsdamm u. zurück. Am 7. April Aufnahme des regelmäßigen Verkehrs, und zwar an jedem Montag, Mittwoch und Freitag zwischen Magdeburg und Aken und Zwischenstationen 8 Uhr vorm., Rückfahrt ab Aken 4 Uhr nachm. — An den Sonntagen verkehren die Dampfer nur bis Schönebeck-Landschaftsdamm, Abfahrt: 8 Uhr vorm., 2 Uhr nachm., Rückfahrt 11.30 vorm., 6.30 nachm. Fahrscheine und Fahrpläne sind bei mir jederzeit erhältlich.

Otto Krietsch, Magdeburg
Schiffahrtsgeschäft — Werftstraße 34 — Fernsprecher 321.

Jugendbund Freiheit Magdeburg

Bildungsverein für die Arbeiterjugend von Magdeburg u. Umg.

Am Karfreitag nachm. 6 Uhr im großen Saale des „Hofjägers", Adelheidring 4b

Konfirmanden-Feier

Herr Redakteur Domnick (Braunschweig) hält die Festrede.
Mitwirkende: Herr Albert Friedrich vom Stadttheater (Rezitation)
Fräulein Nanni Schumann (Gesang). — Herr J. Grothe (Flügel)
Magdeburger Arbeiter-Sängerchor (Leitung Herr Willi Neuling)
Mitglieder des Jugendbundes (Theater- u. Reigenaufführungen)
Eltern und Jugendliche sind zu der Feier herzlich eingeladen.
Karten (Gäste 1.50 Mk., Mitglieder 75 Pfg.) an der Abendkasse.
Konfirmanden haben freien Eintritt.

Leipziger Chaussee **Neuer Schwan** Leipziger Chaussee

Am 1. Feiertag:

Ostervergnügen

des Wilhelmstädter Schulfahnen- und Prämien-Vereins
unter gütiger Mitwirkung des G.-V. Exzentrik.

Neu! Hawaiischer Sitztanz, Hula, Hula
(Salonorchester) und Reigenaufführung.

Am 2. u. 3. Feiertag: TANZ
Mal- und Streichmusik. K154

Cracauer Anger!

Zum Frühlingsfest!

Banums Zweimaster-Raubtier-Zirkus!

gibt täglich
3 große Vorstellungen
nachmittags 4, 6 und abends 8 Uhr

Riesenprogramm!!

Künstler und Künstlerinnen 1. Ranges u. a.:
Löwen- und Bärenringkämpfe, Indische Schlangen, Deutsche Märchen-Schauspiele
(Rotkäppchen und der Wolf)
Beste Reiter u. Reiterinnen Clowns und Auguste.

Es ladet ein Die Direktion.
628 W. Fahrenkamp.

NB. Totgegangene und notgeschlachtete Tiere werden jederzeit angekauft. 628

Fürstenhof

Prunksaal

Heute Karfreitagkonzert. — Anfang 7 Uhr.

Ab Sonnabend nur noch kurze Zeit: Der vertauschte Anton. Im 2. Akte neue Spezialitäten. 118

Diele — Libelle — Tunnel
Heute ab 3 Uhr geöffnet.

Weinrestaurant
Ab 11 Uhr vormittags geöffnet.

Südrestaurant

Karfreitag, Sonnabend, 1., 2. und 3. Osterfeiertag

Eier-Preisskat.

Außer Sonnabend u. Dienstag 3 Serien 613

Alter Viehhof

Brandenburger Straße 7.
Freitag: Gr. Preis-Skat.

Stadttheater

Freitag, 2. April (Karfreitag).
Anfang 11½ Uhr
1. literarisch-musikalische Weihestunde

Zyklus: Die Gemeinschaft der Einsamen.

Karten sind noch an der Kasse um 11 Uhr zu haben.
Die Tageskasse ist an diesem Tage geschlossen.

Sonnabend den 3. April
6. Abend Rosa Karten
Der Troubadour.
Anf. 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Karfreitag
Großer Eier-Preisskat
10 Uhr früh und 7 Uhr abends
Restaurant zur Insel, Sudenburger Straße 19.

Wo findet man immer einen reichlichen, guten, kräftigen Mittag- und Abendtisch?

Bei **Riebach, Apfelstraße 8**
2 Treppen. 24

Zentraltheater

Allabendlich 7 Uhr

Sterne, die wieder leuchten. 119

Sonntag 2 Vorstellungen
3 Uhr und 7 Uhr.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 79. Magdeburg, Freitag den 2. April 1920. 31. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. April 1920.

Der Mensch am Kreuze.

Karfreitag ... Unter den Menschen wandelte einer — so lehrt die Bibel —, der Wunder heilte, Kranke gesund machte. Der gegen eine harte Lehre von Sühne und Strafe die Lehre setzte: Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen. Der verlangte, jeder, der zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat. Der die Arbeit am Sabbat rechtfertigte — um des Menschen willen, der ihm höher stand als ein heiliger Brauch. Der nicht auf das Opfer sah, das nach alten Vorschriften gebracht wurde, sondern auf den Menschen, der es brachte. Sein Inneres, seine Barmherzigkeit.

Aber der über hergebrachte Formeln, Gebräuche und Lehren hinweg nur den Menschen sah und sein Leid, er wurde ans Kreuz geschlagen.

Das Volk, dem er ein Erlöser sein wollte, rief: Kreuzige, kreuzige ihn!

Das Volk lebt immer in einer Hülle hergebrachter, verhärteter Glaubenssätze und Lehren. Es hat seine Anschauungen über Schuld und Sühne, über Gut und Böse; es hat seine Zukunftsziele, seine Hoffnungen, seinen Messias. Alle Lehren, alles Wollen und Wirken gelten aber im Grunde dem Menschen. Er will ein Sonnenstäubchen Glück in der Gegenwart, er will eine helle Zukunft. Die Ideen und Ideale von Gut und Böse, Glaubenssätze und Vorstellung über Zukünftiges werden jedoch zumeist mächtiger als der Mensch, der sie geboren. Beherrschen Völker, Zeiten und — peinigen Menschen.

Sie werden zum Orkan, der Menschen durcheinander wirbelt, sie werden auch zu einem Gefängnis, in dem das innerst Menschliche schmachtet. Der Mensch seufzt unter alten Vorstellungen und Ideen und hängt doch an ihnen, ist mit ehernen Banden an sie gefesselt, weil sie den Glückshoffnungen eine Erfüllung versprechen.

Steht einer auf und verkündet, es kommt nicht auf Glaubenssätze und Begriffe an, die ihr euch selbst gebildet habt, es kommt auf den Menschen an; nicht auf starre Formen, sondern auf lebendige Liebe, dann kommt das beleidigte Volk und ruft: Kreuzige, kreuzige ihn!

Um starre Glaubenssätze und Ideen hat man gekreuzigt, hat man gemordet seit Jahrtausenden. Die Menschen haben sich zerfleischt, Blut vergossen. Und haben immer wieder schaudernd erkannt, daß aus Idealen — Irrtümer geworden sind. Nur die Blutschuld allein blieb grausame Wirklichkeit.

Es waren starre Begriffe von Ehre und Herrschaft, von dem Daseinsrecht einer bestimmten Wirtschaftsform, die alle Kulturvölker in den Weltkrieg führten. Die Menschen waren vergessen, Begriffe herrschten, sie hetzten die Menschen zu Millionen in den Tod. Völker starben am Kreuze. Es rang sich die Idee durch vom Menschen und der Menschlichkeit. Ein System alter Gebundenheit in Machtvorstellungen und Begriffen brach zusammen, die Menschen hätten sich frei erheben können und ein Gemeinschaftsleben beginnen können, das dem Menschen Freiheit und Frieden geben konnte. Arm zwar, aber mit allen Möglichkeiten des Wirkens ausgestattet.

Ein neuer Kampf begann sofort. Um Ideen, um Vorstellungen vom Glück, das dem Menschen gebracht werden sollte. Die Ideen, sogar Schlagwörter wurden mächtiger als Menschen, sie herrschten und trieben zu wildem Ringen, zu Gewalttaten. Der tragische Irrtum wurde wieder zur grauenvollen Tatsache: die Menschen wollen das Glück und morden sich dabei. Werden Feinde, sehen einander nicht mehr, treten das Menschliche mit Füßen.

Weltrevolution, Räteherrschaft, Diktatur, Demokratie, Bolschewismus, Sozialismus — auch die Arbeiter zimmern Kreuze und schlagen ihre Brüder daran, um der Idee willen. Die Ideen sind wieder über die Menschen hinausgewachsen, beherrschen sie und treiben sie gegeneinander, gegen das Menschliche. Der Grundgedanke des Sozialismus, wie unsre großen Führer ihn lehrten, ist: Dem Menschen gilt alles Streben, Ideen kommen und gehen; aus Wahrheiten werden Irrtümer. Um ihrer willen darf darum kein Mensch gedemütigt, beleidigt oder gar getötet werden. Der Mensch muß über ihnen stehen; sein Bruder, seine Liebe zu ihm. Er ist das Wesentliche.

Aber die Menschen zimmern noch immer unentwegt Kreuze. Befehden sich töten sich, wo sie geistig ringen müßten, um Ideen und Vorstellungen zu überwältigen und zu beherrschen. Die Ideen werden von der Zeiten Lauf umgestaltet, aus Wahrheiten werden Irrtümer. Sie werden verwehen wie der leise Hauch des Windes — aber die Gräber der Menschen, die um sie sterben mußten, werden sich niemals wieder öffnen und die Male werden niemals vergehen, die die Menschheit trägt von den Kreuzesnägeln einer verwirrten Zeit.

Es muß auf den Menschen ankommen und sein Glück. Ideen und Denksysteme werden zum Helfer dieses Glückes, wenn wir sie beherrschen wie ein Werkzeug, sie werden grauenvolle Irrtümer und Ursachen größten Unglücks, wenn sie über uns hinauswachsen, den Menschen zur Gewalt gegen Menschen treiben. Leben vernichten.

Richtet Kreuze auf — doch niemals mehr für Menschen. Tötet Haß, Unduldsamkeit und Mißtrauen, doch schützt die Liebe, schützt das Leben. Nehmt die Menschheit vom Kreuz und kühlt ihre Wunden. —

Untere Postbeamte und -arbeiter und die Kappisten.

Von Unterbeamten der Post wird uns geschrieben:

Noske ist gegangen. Er hat die Riesenarbeit nicht leisten können — trotz Zähigkeit. Der Kampf gegen die versippte Militärautokratie ist ein Gegenstück zu dem Kampfe, den die freiheitlichen Beamten gegenüber dem reaktionären Beamtentum ausfechten müssen. Wenn der Eisenbahnerverband und Gewerkschaftsbund beschließen: wir streiken, um die verfassungsmäßige Regierung zu schützen, dann fangen die höheren, weiblichen und mittleren Postbeamten erst an zu überlegen, ob man überhaupt streiken darf, oder ob der Streik eines Beamten auch würdig sei. Und dann geht's los in den Paragraphen herumzukramen. Diese Bureaukraten! Daß das Recht nicht verletzt werden darf, ist eine Forderung, die selbst vom letzten Arbeiter vertreten wird. Handelt es sich denn um Anklagen wegen Vergehen gegen das gemeine Recht? Nimmermehr. Es stand und steht noch viel mehr auf dem Spiele als das Beamtenrecht, das selbstverständlich unverletzlich sein muß, es handelt sich um die staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten eines ganzen Volkes. Selbstverständlich denkt ein Bureaukrat immer zuerst an sich. Deshalb ist das Wort „Bureaukratie" derart in Verruf geraten!

In so ernsten Zeiten und Stunden, wo es sich um Sein oder Nichtsein eines ganzen Volkes handelt, gibt es keine Neutralität! Da gilt es staatsbürgerlich zu denken und zu handeln. Wer hatte noch ein Interesse am Bestehen der alten preußischen Verfassung? Ein vernünftiger Mensch doch nicht. Die Staatsumwälzung im November 1918 war ein Elementarereignis. Der Putsch vom 13 März war ein Verbrechen am Volke. Durchaus nicht sozialdemokratisch gesinnte untere Postbeamte haben fest und treu auf seiten der verfassungstreuen untern Beamten gestanden, zu den Neutralen rechneten sich nur diejenigen, die sich in der politischen Welt nicht zurechtfinden.

Die „neutralen" höheren und mittleren Postbeamten sieht man als Reaktionäre an, als Kapp—italisten. Eine ganze Anzahl mittlerer Beamte haben sich mit Ekel und Abscheu von ihren Standesgenossen abgewendet, die wie die wilden Tiere sich auf einen ihrer Kollegen stürzten, der die Fahne der Freiheit und Volksrechte hochhielt in den stürmischen Tagen.

Aber die große Mehrzahl hat sich doch volks- und staatsfeindlich gebärdet! Das Volk soll dessen eingedenk sein! Die Steigbügelhalter der Kapp—italisten sind von Reichs- und Staatskommissar Hörsing „gezeichnet" worden. Ausgerechnet in der Kapitalistenpresse darob großes Geschrei! Sie sind vorläufig ihres Amtes enthoben. Aber was geschah dann? Die Herrschaften wurden wieder eingesetzt in Amt und Würden, als ob gar nichts vorgefallen sei. Die untern Post- und Telegraphenbeamten und -arbeiter setzten sich zur Wehr. Das Telegramm aus dem Reichspostministerium ist weder vom Minister noch von einem Geheimrat unterschrieben. Als Unterschrift figuriert eine römische Ziffer; das wohl ein Referat oder Dezernat bezeichnet, das vielleicht auch nur vertretungsweise besetzt ist. Der Minister kann unmöglich alle Einzelheiten in Zeiten so schwerer Krisis kennen.

Also die „enthobenen" Beamten sind von einer römischen Ziffer wieder eingesetzt.

Ein ganz besonderes Kapitel ist nun die Behauptung der Neutralen — früher nannte man sie allerdings im andern Sinne: die Gelben — die Enthebung sei ungesetzlich, sie verstoße gegen das Beamtenrecht usw. Ja, wenn es Herr von der Schulenburg getan hätte, dann hätte es auch nur untere Beamte betroffen! Das Blamable an der ganzen Geschichte ist nämlich, daß die untern Beamten die Handlungsweise der Herren Vorgesetzten genau beurteilen und kritisieren. Da ist nämlich etwas in die Brüche gegangen! Nämlich der sogenannte sagenhafte Glorienschein. Wer nicht gehörig katzbuckeln und aus der Hand fressen konnte, war kein botmäßiger Untergebener. Der Nichtfachminister Giesberts paßt ja vielen nicht in den Krám. Der Husarengeneral Podbielski — das war wenigstens gesellschaftlich noch zu ertragen. Aber ein Arbeiter? ein Gewerkschaftler? Unter Disziplin verstehen die untern Beamten und Arbeiter ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten. Nur verknöcherte Bureaukratenseelen verlangen noch den Kadavergehorsam.

Des Reichs- und Staatskommissars Maßnahmen seien „ungesetzlich". Hörsing sei Dilettant. Wo sitzen denn die Dilettanten eigentlich? Die Neutralen beschweren sich, sie seien keine Staatsverbrecher, sondern verfassungstreu. Sie stellen sich schützend vor die Leute der Kapp-Regierung. Breit' aus die Flügel beide — Möglich ist ja, daß z. B. die Kappzensoren Koch und Heine noch Angaben machen werden, daß sie auf direkten Befehl eines Dienstvorgesetzten — nicht auf Anweisung des Kommandierenden Generals, gehandelt haben, oder mit dessen Einverständnis. Existiert denn für die Beamten nur das Beamtenrecht? Steht das Staatsgrundgesetz denn nicht an höchster Stelle? Oder will man behaupten, der Putsch sei gar kein Putsch, sondern eine verfassungsmäßige Tat gewesen?

Es muß ganz gewaltig aufgeräumt werden unter der reaktionären Beamtenschaft. Dem verletzten Rechte der Beamten gegenüber stellt das Volk die verletzten Volks- und Grundrechte der Verfassung. Die Beförderung der Kappschen Telegramme war von der rechtmäßigen Regierung verboten. In Magdeburg werden sie nicht nur stillschweigend geduldet und weitergegeben, sondern die Telegramme der verfassungstreuen Beamten zurückgewiesen!

Alle Gesetze und Verordnungen, die aus der Not geboren werden, werden von den Reaktionären heruntergerissen. Wieviel Angriffe hat nicht schon der Wohlfahrtsminister Stegerwald wegen seiner Mieterschutzverordnungen über sich ergehen lassen müssen! Eine Meute kapitalisierter Rechtsanwälte kläfft hinter ihm her und schreit: ungesetzlich! ungesetzlich! Außergewöhnliche Zeiten erfordern die Anwendung außergewöhnlicher Mittel.

Der fleißige Zeitungsleser wird feststellen können, daß ausgerechnet der jetzigen Regierung von den Reaktionären tagtäglich der Vorwurf der Ungesetzlichkeit gemacht wird. Nach der Ansicht der Reaktionäre scheint überhaupt die ganze Nationalversammlung, die Regierung, alle Gesetze und Verordnungen „ungesetzlich" zu sein. Durch den Stimmzettel hat das Volk seinen Willen zum Ausdruck gebracht. Dieser Wille bedeutet die öffentliche Gewalt. Bei der Bekämpfung der Reaktion, ganz gleich welcher Art, werden die untern Post- und Telegraphenbeamten und -arbeiter stets an der Seite des Volkes und treu zur Verfassung stehen! —

Die Vorgänge in der Postbeamtenschaft.

Die Arbeitsgemeinschaft der Post- und Telegraphenbeamten für den Bezirk der Oberpostdirektion Magdeburg veröffentlicht folgendes:

Die Arbeitsgemeinschaft umfaßt die vier Bezirks-Organisationen der höheren, mittleren und unteren Beamten sowie der Beamtinnen, stellt also die unpolitische Vertretung der gesamten Beamten des Oberpostdirektionsbezirks Magdeburg dar. Sie hat anläßlich des Kapp-Putsches in ihrer zu diesem Zweck einberufenen Sitzung am Montag den 15. März erklärt, daß die Beamtenschaft auf dem Boden der Verfassung stehe und zur „alten" Regierung halte. Ferner sollten keine Telegramme und Gespräche

---

Der Schandfleck.

Roman von Ludwig Anzengruber.

(26. Fortsetzung.)

9.

In der Küche war die Müllerin geschäftig. Florian schlich herzu, er hatte seine unangebrannte Pfeife in der Hand und suchte an seiner etwas umfangreichen Mutter vorüber nach dem Herde zu gelangen, das Ungeschick, mit dem er sie immer anrannte, so oft sie ihm auszuweichen gedachte, machte sie ungeduldig.

„Was hast Du denn eigentlich da in der Küche zu suchen, Du Häferlgucker!" sagte sie.

Einen Span fänd ich gern, damit ich mir die Pfeife anbrennen könnt; weil da Feuer genug ist, denk ich, es wäre schade um ein Streichholz."

„Seit wann bist Du denn gar so sparsam?"

„Nun, ich mache so kleinweis einen Anfang, damit ich mich leichter eingewöhne, wenn ich es einmal brauche."

„Wie Du altklug tust! Ein lediger Bursche, wie Du, wird auch viel Sparsamkeit brauchen!"

Unterdem hatte er einen Span gefunden. „Ich denk, ich bleibe nicht immer neunzehn und auch nicht ledig," sagte er, kauerte sich an dem Herd nieder und schob das Hölzchen in die Feurung.

„Schau mal einer!"

„Und ich meine, das Heiraten mag auch keine schlechte Sache sein." Jetzt brannte der Span lichterloh.

„Was Du nicht alles denkst und meinst," sagte die Müllerin, und um ihre Mundwinkel zuckte es leise, als sie auf den Burschen herabsah, dessen hochgerötetes Gesicht bei jedem Aufflackern des Hölzchens, das er über den Tabak hielt, sich verlegener ausnahm.

Er mußte etwas davon merken, hastig warf er den prasselnden Span weg, drückte laut klappend den Pfeifendeckel zu und erhob sich. Auf einige glimmende Kohlensplitterchen setzte er bedachtsam den Fuß, dann sagte er möglichst unbefangen: „Ich werd immer so rot wie ein Hahnenkamm, wenn ich mich niederbücken tu, und dazu noch die Hitze, die vom Herd' weggeht, da steigt einem alles Blut in den Kopf."

„Ja, ja, Du bedauerst mich recht," sagte die Müllerin, „ich an Deiner Stelle möcht gar nicht rauchen, wenn mich das Anfeuern schon so angreifen tät."

„Ausschauen muß ich, wie ein gesottener Krebs," sagte er und versuchte zu lachen, es war wohl nur die Pfeife, die er dabei zwischen den Zähnen hielt, welche es nicht dazu kommen ließ.

Die Müllerin trat an ihren Sohn heran und sah ihm in die Augen. „Geh, mein dummes Büberl, jetzt sperr Dich nicht lang und beichte weiter. Hast ja doch schon so viel geredet, daß Dir selber leid wär, wenn ich nicht danach fragen möcht! Nach all Deinen Reden gefällt Dir ein Dirndl, so sag lieber gleich heraus, wer es ist."

„Rat einmal."

„Dazu hab ich keine Zeit, da könnt eins lange herumraten, denn für ein Frauenzimmer ist es immer schwer, man weiß selten, was die Mannslent an einer finden."

„Du kennst sie."

„Wenn sie aus dem Ort ist, werd ich sie wohl kennen, denn da kenn ich alle!"

„Sie war sogar schon auf Besuch bei uns."

„Bei uns, auf Besuch? Nun, da wüßte ich doch keine."

„Aber da war sie nicht größer als so!" Er bückte sich dabei und hielt die Hand nicht viel höher, als seine Knie vom Erdboden waren.

„Doch nicht gar die Lenerl vom Reindorfer?"

„Und gerad die!"

„Nun ja, die kann einem freilich lieb sein! Aber sag, hast Du schon mit ihr geredet?"

„O wohl."

„Mag sie Dich leiden?"

„Ich meine schon."

„Bist Du aber ein heimlicher Ding, man hat Dir schon gar nichts angemerkt."

„Es ist auch erst seit drei Tagen."

„Das ist ein wenig schnell hergegangen."

„Es kann ja vorkommen. Zwei meinen es ehrlich und besinnen sich nicht lang, hast Du mir selber gesagt, daß es zwischen Dir und dem Vater gewesen wär, er war Soldat und Du im Dienst, und ob ihm der Großvater die Mühl auch geben wird, hat keines gewußt, aber ich denk, zwischen mir und der Leni braucht es kein Zuwarten des lieben Brotes willen, und da gilt bei grundehrlicher Absicht auf die einmalige Anfrag' die einmalige Antwort, und ich fürchte mich gar nicht darauf, daß Du sagen könntest, ich möchte da nicht zugreifen mit beiden Händen."

„Behüt', daß ich Dich von dem Dirndl abreden möcht! Ich möcht ja so keine andre ins Haus, die hab ich immer im Aug' gehabt, nur weil es einem selten nach Herzenswunsch ausgeht, so hab ich nicht gedacht, es würd auch so kommen, und nun bin ich recht froh. Ich will Dir auch gleich nach dem Reindorferhof hinüber, heut noch, voreh, versteht sich, rede ich mit Deinem Vater. Aber er wird so wenig etwas dagegen haben wie ich. Ich meine schon, wir stehen auch den Reindorferischen an, so meine ich schon, freilich, wie es dann wird und wann es sein kann, davon läßt sich noch nichts reden."

„Vergelt Dir Gott Dein gutes Herz, Mutter; warten will ich schon, so lang etwa sein muß, dafür krieg ich, wofür sich wohl Warten auszahlt."

„Gelt ja? Aber nun erzähl mir nur auch, wie Ihr Euch denn zusammengefunden habt und ob sie Dich auch recht gut leiden kann! Nun, fang an, aber ehrlich, sonst mach ich Dir keinen Schritt."

Und er fing an. Er wurde nicht müde zu erzählen und die Mutter nicht, zuzuhören.

Er hatte sich auf eine Ecke des Herdes gesetzt und die Müllerin stand mitten vor demselben, stützte sich auf den Stiel eines großen Abschöpflöffels und blickte mit leuchtenden Augen auf ihren Jungen. Du magst schon einem Mädchen gefallen können — dachte sie dabei — und es schickt sich recht gut, daß die es ist, das gibt ein paar schöne Leute, welche auch zusammen taugen. . . .

Die gänzliche Außerachtlassung und Vernachlässigung war aber einem der Töpfe unerträglich geworden, schon lange hatte er vor sich hingesummt, dann sogar ein paarmal mit der Stürze geklappert, da aber alles nichts half, so wallte er jetzt über, — und im Gezische des ausgelaufenen Inhalts, dem Aufschrei der bestürzten Hauswirtin und dem Auflachen des Burschen zerriß unanknüpfbar der Faden des Gesprächs. (Fortsetzung folgt.)

mit der Regierung Kapp zugelassen werden. Einige Tage darauf hat sie gegen die ihr ungesetzlich erscheinende vorläufige Suspension von Beamten Einspruch erhoben, ohne sich damit schützend vor die betroffenen Beamten zu stellen. Im Gegenteil hat sie großes Interesse daran, daß nunmehr, wo die Suspension wieder aufgehoben worden ist, das Verfahren gegen die des Hochverrats beschuldigten Beamten schnellstens durchgeführt werde.

Vermerkt sei noch, daß ein Streik der Postbeamtenschaft nicht stattgefunden hat. Entsprechend den Weisungen des Reichspostministers ist der Telegraphen- und Fernsprechbetrieb völlig, der Postbetrieb überall da aufrechterhalten geblieben, wo er ohne Gefahr für Leib und Leben der Beamten wahrgenommen werden konnte.

Bezirksarbeitsgemeinschaft der Post- und Telegraphenbeamten.
Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten.
gez.: Huck.
Verband der unteren Post- und Telegraphenbeamten,
gez.: Trautewein.
Verband der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen.
gez.: Meyer.
Vereinigung der höheren Reichs-Post- und Telegraphenbeamten (bergeriliger geschäftsführender Verein). gez.: Beck.

— **Eine Ausstellung in der Kunstgewerbeschule.** Heute wurde in der hiesigen Kunstgewerbe- und Handwerkerschule nach 5jähriger Unterbrechung eine Ausstellung von Schülerarbeiten eröffnet. Professor Bossert schilderte in kurzer Rede die Kriegsnöte der Schule; die daraus folgenden Schwierigkeiten, Aufgaben und Ziele der Schule wurde scharf umrissen. Die Ausstellung gibt ein Bild des vielseitigen und erfolgreichen Schaffens der Anstalt. Wir werden noch auf die Veranstaltung zurückkommen. —

— **Stenographische Ausstellung.** Der Bezirk Magdeburg des Systems Stolze-Schrey veranstaltet an den beiden Osterfeiertagen in der Aula und Nebenräumen der staatlichen Maschinenbauschule, Am Krökentor 1, eine stenographische Ausstellung. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellungsräume sind geöffnet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr. —

— **Die Freireligiöse Gemeinde** vereinte am Sonntag (Palmarum) 111 Kinder zur Jugendweihe. Das Gemeindehaus war reich geschmückt und faßte kaum die Fülle der Erschienenen. In tiefempfundenen und zu Herzen gehenden Worten öffnete Herr Dr. Köslin der Jugend den Weg in das Leben, der im Streben nach dem Wahren, Guten und Schönen zum edlen Menschentum führt. Darbietungen des Männer- und Damenchors und einiger Kinder erhöhten die weihevolle Stimmung. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Jugend auf, auch fernerhin der Gemeinde und ihren Einrichtungen treu zu sein. —

— **Die Konfirmandenfeier der Arbeiterjugend** am Karfreitag nachmittag im „Hofjäger" beginnt um 6 Uhr. Saalöffnung 5 Uhr. Karten für Gäste und Mitglieder sind noch an der Kasse zu haben. Näheres im heutigen Inserat. —

— **Metallarbeiter-Verband.** Am Sonnabend werden die Geschäftsräume um 2 Uhr geschlossen. —

— **Die Erweiterung der Krankenversicherung.** In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats am Mittwoch wurde der Entwurf einer Verordnung über Heraufsetzung des Grundlohns und der Versicherungsgrenze in der Krankenversicherung in der Fassung des sechsten Ausschusses der Nationalversammlung angenommen. Danach wird von einer bestimmten Obergrenze bei der Festsetzung des Grundlohns überhaupt abgesehen. Sämtliche Lohnerhöhungen sind in Betracht zu ziehen. Es wurde schließlich den Beschlüssen des Volkswirtschaftsausschusses der Nationalversammlung zugestimmt, um den Wünschen der Arbeiterschaft entgegenzukommen. Ebenso erklärte sich der Ausschuß damit einverstanden, daß die Versicherungsgrenze bis auf 20000 Mark erhöht wird. Es wurde nicht verkannt, daß dies für die Aerzte nicht ohne Bedenken sei. Auch das Plenum des Reichsrats stimmte den Beschlüssen des Volkswirtschaftsausschusses der Nationalversammlung zu. —

— **Teure Zigaretten.** Das Tabaksteuer-Gesetz, das für Zigaretten, Zigarren und andre Tabakprodukte eine erhebliche Preissteigerung bringt, ist am 1. April in Kraft getreten. Wie hoch sich die Tabakpreise im einzelnen stellen werden, läßt sich noch kaum übersehen, doch ist damit zu rechnen, daß die Fabriken, die nur gute orientalische Tabake verarbeiten, unter der Belastung der neuen Steuer eine gute Zigarette nur für 75 Pfennig oder 1 Mark werden liefern können. Eine billigere und schlechtere Zigarette wird von den Fabriken nur zum Preise von 40 bis 60 Pfennig angefertigt werden können. Auch die von der Regierung für den Monat April für die fünf obersten Steuersätze gewährte Ermäßigung von 50 v. H. wobei die Steuer aber nicht über 87 Mark für einen Zentner heruntersinken darf, dürfte kaum zur Herstellung konsumfähiger Zigaretten genügen. Man rechnet in der Tabakindustrie allgemein damit, daß infolge der Tabaksteuer zum mindesten eine Einschränkung der Arbeitszeit, wenn nicht sogar die Stillegung einzelner Betriebe erfolgen wird. — Etwas günstiger als in der Zigarettenindustrie ist infolge des für April gewährten Steuernachlasses von 75 v. H. für Zigarren die Lage im Zigarrengewerbe. Wenn die Ermäßigung auch in den folgenden Monaten so bleibt, dürfte die Preiserhöhung für Zigarren noch erträglich bleiben. — In Magdeburg können das Gesetz und die Ausführungsbestimmungen beim Hauptzollamt Kaufhof eingesehen werden. —

— **Auflösung des Reichskommissariats für das Wohnungswesen.** Mit dem 1. April d. J. wird das Reichskommissariat für Wohnungswesen aufgelöst. Die bisher vom Reichswohnungskommissar innegehabten Befugnisse fallen mit dem gleichen Tage im vollen Umfang an das Reichsarbeitsministerium zurück. Damit sind die sämtlichen Zuständigkeiten des Reiches auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens wieder im Reichsarbeitsministerium vereinigt. Die Durchführung der Baustoffbewirtschaftung bleibt wie bisher bei den verschiedenen Konventionen der Länder, jedoch werden auch auf diesem Gebiet alle Fragen grundsätzlicher Art im Reichsarbeitsministerium behandelt.

— **Für schulentlassene Mädchen.** Von der Landegard, Landwirtschaftliche Garten- und Haushaltungsschule in Cracau, wird uns geschrieben: Für das am 7. April beginnende neue Schuljahr können vor allem noch Tagsschülerinnen, die zu Hause wohnen, aufgenommen werden. Das für sie erhobene Beköstigungsgeld beträgt 1 Mark pro Tag. Sicherlich kann man ein heranwachsendes Mädchen in der Familie nicht für weniger Geld mit „durchfüttern". Die Tagsschülerinnen erhalten zum zweiten Frühstück Suppe, ein gutes Mittagbrot und nachmittags Milchkaffee (die Milch von fünf eignen Ziegen). Die Arbeitszeit erstreckt sich mit 1½stündiger liegend zuzubringender Mittagsruhe im Sommer von 8 bis 6 Uhr, im Winter ohne die Pause von 9 bis 4 Uhr. Auf dem Schulgrundstück gehen die Mädchen in Holzpantinen, im Sommer größtenteils barfuß, so daß das kostbare Lederschuhwerk geschont wird; auch die Arbeitskleidung kann unter der Schürze denkbar einfach sein. In besondern Fällen können Beihilfen gegeben werden. Auskunft erteilt außer der Schulleiterin Fräulein Rose Meyer, Karlstraße 7, I, und Frau E. Winckel, Oranienstraße 11, III. —

— **Eine Straßenbahnfahrt in Berlin 50 Pfennig.** Vom 1. April an kostet eine Fahrt auf der Großen Berliner Straßenbahn 50 Pfennig. Teilstrecken, wie von mancher Seite aus angeregt wurde, werden nicht eingeführt. Auf die Zeitkarten für den Monat März wird als Entschädigung für die Streiktage ein Drittel des Abonnementspreises zurückvergütet. Die Erhöhung gilt nur als vorübergehend, da sofort Beratungen aufgenommen werden, die sich mit der Einführung der Teilstrecken-Tarife beschäftigen, um dadurch eine weitere Erhöhung der Preise zu erzielen.—

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 21. März bis 27. März 1920 die Zahl der Eheschließungen 109; der Lebendgeborenen (Vorwoche) 91 männliche, 67 weibliche, zusammen 158; der Gestorbenen 40 männliche, 54 weibliche, zusammen 94 (Vorwoche — männliche — weibliche, zusammen —), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 10 männliche, 7 weibliche, zusammen 17 (Vorwoche — männliche, — weibliche, zusammen —); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar: Scharlach 2 (davon — auswärts), Diphtherie und Krupp 12 (—), Unterleibstyphus — (—), Kindbettfieber — (—), Ruhr — (—) Genickstarre — (—), Pocken — (—) Flechtvergiftung — (—). — Von den Sterbefällen entfallen 9 (3 männliche und 6 weibliche) auf die Grippe als Todesursache, gegen 32 in der Vorwoche. Die 9 Gestorbenen verteilen sich auf die verschiedenen Lebensalter in folgender Weise:

von	0	bis	10 Jahre:	— männliche,		— weibliche	
„	11	„	20	„	—	„	— „
„	21	„	30	„	—	„	3 „
„	31	„	40	„	—	„	1 „
„	41	„	50	„	—	„	1 „
„	51	„	60	„	1	„	1 „
	über		60	„	2	„	— „

Ueberhaupt gestorben sind: 3 männliche, 6 weibliche Personen. Außerdem 12 an Lungenentzündung gestorben, gegen 17 in der Vorwoche. —

— **Noch keine Erhöhung der Fernsprechgebühren.** Die Fernsprechteilnehmer sind vielfach beunruhigt, weil sie glauben, daß vom 1. April an die neuerdings so ungeheuerlich erhöhten Gebühren in Kraft treten. Das ist nun, wie bereits gemeldet, nicht der Fall. Es bedarf hierzu erst eines Gesetzes, das die Nationalversammlung beschließen soll. In den nächsten Tagen wird das Gesetz an die Nationalversammlung gelangen, nachdem es der Reichsrat angenommen hat. Ueber den Zeitpunkt der Einführung des Gesetzes, insofern es von der Nationalversammlung angenommen werden sollte, was hoffentlich noch unsicher ist, kann in diesem Augenblick nichts gesagt werden, ebensowenig über die Frist, innerhalb welcher die Anschlüsse gekündigt werden können. Als der früheste Termin für die Einführung des Gesetzes könnte nach Ansicht der Reichspost der 1. Mai in Betracht kommen. —

— **Heimkehr aus Sibirien.** Die Botschafterkonferenz hat dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz durch ein von Millerand unterzeichnetes offizielles Schreiben vom 23. März mitgeteilt, daß nunmehr die Heimschaffung der Kriegsgefangenen in Sibirien jeglicher Nationalität ausdrücklich erlaubt sei. —

— **Ein zweifelhafter Geschäftemacher.** Vor der Strafkammer des Landgerichts stand wegen gewerbsmäßiger Hehlerei der Fleischer Max Fischer von hier. Im vorigen Jahre kaufte er in und vor der „Buckauer Bierhalle" gestohlenes Gut, das er selbstverständlich auch wieder zu verkaufen suchte. Bei einer Haussuchung bei ihm wurde noch ein großes Lager von Uhren, Uhrketten, Handtaschen, Geldtaschen, Anzügen, Fahrrädern und Revolvern vorgefunden, die aus solchen Käufen herrührten. Daß er übrigens den Revolver nicht nur zum Verkauf bei sich führte, zeigt ein Fall wobei er in Merseburg gelegentlich eines Diebstahls einen ihn verfolgenden Beamten niederschoß. Er wurde von der Strafkammer zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. —

× **In der Elbe ertränkt** hat sich am 10. v. M. in Aussig der Kaufmann August Kracker. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Er ist 42 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat längliches Gesicht, dunkelbraune Haare, ebensolchen starken Schnurrbart und war bekleidet entweder mit dunkelgrauem Ueberzieher oder Trappwinterrock, grauem Anzug und weißer Wäsche. Ferner hat sich die 40jährige Gastwirtstochter Maria Balzer aus Wittenberg am 14. v. M. aus der elterlichen Wohnung entfernt und ist mit Rücksicht auf die vorliegenden Umstände anzunehmen, daß sie den Tod in der Elbe gesucht und gefunden hat. Sie ist von kleiner untersetzter Statur, hat hellblondes Haar und war bekleidet mit schwarzem Rock, schwarzer Bluse und schwarzen Stiefeln. Im Falle der Landung von Leichen, die hierfür in Frage kommen können, wird um Mitteilung an die Kriminalpolizei, Zimmer 63 (Fernsprecher 2598) ersucht. —

× **Gestohlen wurden:** Aus einem Hausflur am Tränsberg ein Fahrrad „Allright"; von einem Hof in der Saalestraße 15 Kilogramm Terpentinöl; aus einer Wohnung in der Hohepfortestraße ein Damenfahrrad „Licht"; aus einer Versicherungsanstalt eine Schreibmaschine „Jost" Nr. 100289. —

× **Wem gehört die Uhr?** Eine silberne Damen-Remontoiruhr mit Goldrand wurde am 23. d. M. von einem 12jährigen Mädchen einem Althändler zum Kauf angeboten. Dieser wollte mit der allzu jugendlichen Anbieterin das Geschäft allein aber nicht abschließen. Er behielt die Uhr vorläufig und beauftragte das Mädchen, zu diesem Zwecke seine Mutter zu holen. Beide blieben aus, und es ist deshalb anzunehmen, daß die Uhr gestohlen oder sonst auf widerrechtliche Weise erworben ist. Sie befindet sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 65, zur Ansicht. —

× **Wem gehört die Leiter?** Bei einem Diebstahl an Blitzableiterspitzen haben die Diebe eine von ihnen mitgebrachte und benutzte Leiter zurückgelassen. Dieselbe befindet sich auf dem Lagerplatz der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft im Hafengelände. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Bezirk Fermersleben. Am Freitag den 2. April, abends 7 Uhr, Funktionärsitzung bei Stiller. [37

Bezirk Rothensee. Am Sonnabend den 3. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal von Prübenau.

Bezirk Neue Neustadt. Die Genossen finden sich am Mittwoch den 7. April, abends 7 Uhr, zu einer Sitzung im Lokal von Br. Heß ein.

Bezirk Magdeburg Nord. Die Funktionärsitzung findet am Donnerstag den 8. April, abends 7 Uhr, beim Genossen Ed. Holtz statt.

Konfirmandenfeier der Jugendorganisation am Karfreitag. Parteigenossen, besucht die Feier eurer Jugend und stärkt damit die Organisation und Bildungsbestrebungen eurer schulentlassenen Jugend! Karten sind bei den Jugendfunktionären und im Parteisekretariat zu haben.

Jugendbund Freiheit.

Die nicht verkauften Karten zur Konfirmandenfeier sind am Karfreitag nachmittag ½5 Uhr im „Hofjäger" abzugeben. Zur Feier selbst müssen alle Genossinnen und Genossen ihre Angehörigen mitbringen!

Theater, Konzerte ꝛc.

Besprechungen.

Kirchenkonzert. Der Neblingsche Kirchengesangverein veranstaltete am Mittwoch das ursprünglich für Karfreitag geplante große Konzert in der Johanniskirche. Zur Aufführung gelangte Mozarts C-Moll-Messe, die in allen Teilen mit aufopfernder Liebe einstudiert worden war. Was die Aufführung zu einer bedeutsamen machte, war der Umstand, daß Professor Fritz Kauffmann den Dirigentenstab im Neblingschen Chor zum letzten Male führte. Er verkörperte gewissermaßen eine Epoche in dem Leben dieses Vereins, mithin in dem Musikleben Magdeburgs, auf das der Verein bisher immer einen wesentlichen Einfluß ausgeübt hatte. Kauffmanns Neigung galt den Klassikern, doch hat er die wesentlichen Lebensäußerungen der neuzeitigen Musik auch stets wahrgenommen und gefördert. Nun, da er geht, sehe ich zunächst eine Lücke, die sein Nachfolger schwerlich ausfüllen wird. Wie denn der Mangel an guten Dirigenten in Magdeburg immer größer wird. Die Aufführung ging glatt vonstatten. Die Solisten waren ausgezeichnet. Martha Thanner-Offer, Minna Ebel, und die Herren Guttmann und Bünger. Die Chöre bieten sich vorzüglich und das ganze Werk hinterließ einen traditionell tiefgehenden Eindruck, den Kauffmann mit seinem ausgesprochenen Dirigiergeschick auch angestrebt hatte. — G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Freitag 11½ Uhr erste literarisch-musikalische Weidestunde. Sonnabend „Der Troubadour". Sonntag, Anfang 6 Uhr „Meistersinger von Nürnberg". Montag 7 Uhr „Martha".

Städt. Orchester. Mittwoch, 7. April, abds. 7 Uhr, im Hofjäger Volkskonzert. Leit.: Kapellmstr. Siegfried Blumann. Eintrittskarten (Stuhlr. 2 und 1 Mk.) bei Heinrichshofen, im Verkehrsverein u. an der Abendkasse im Hofjäger. 155

Landegard-Schule (Garten-, Kleinvieh-, Hauswirtschaft) Cracau, Simonstraße 3a. Sprechstunde von 3 bis 5 Uhr. Schulbeginn 7. April. 609

Begrüßungsfeier für heimgekehrte Kriegsgefangene am Ostermontag früh 9½ Uhr, Freireligiöse Gemeinde, Marktstr. 1. Jedermann hat Zutritt.

Provinz und Umgegend.

Parteinachrichten.

(Zeilenpreis 30 Pfennig, Betrag vorher einsenden.)

Groß-Ottersleben-Bennecken-beck. Sozialdemokratischer Verein. Am Freitag den 2. April, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung bei Reyberg. [172

Kreis Jerichow 1 und 2.

Teure Lebensmittel.

Das Wirtschaftsamt Genthin schreibt uns: In der letzten Zeit sind von der Bevölkerung wiederholt Klagen darüber geführt worden, daß die Belieferung von Lebensmitteln durch den Kreiseinkauf so spärlich ist. Die Ursache ist in der Lebensmittelknappheit auf dem Wirtschaftsmarkt zu suchen. Die Preise sind in den letzten Wochen sprunghaft gestiegen, so daß es bei der geringen Kaufkraft der Bevölkerung nicht ratsam erscheint, von den Angeboten Gebrauch zu machen. Der Provinzeinkauf bietet in der letzten Woche an: Kunsthonig 7,20—7,30 Mark das Pfund, Marmelade 6,20 Mk., Teigwaren 2,00 Mk., Haferflocken 4,00 Mk., Reis 10 Mk. Grieß ist überhaupt nicht zu haben, auch nicht Auslandsgrieß, von dem das Pfund 2,50—2,75 Mk. kostet, ebenso Graupen, die auf 75—80 Pf. das Pfund kommen. Der freie Handel bietet in der letzten Woche an: Haferflocken mit 5,00—5,50 Mk. das Pfund, Erbsen, gelb 5,75—6,00 Mk. und Peluschken 3,75—4,00 Mk.

Hieraus ergibt sich daß die Schuld an der geringen Verteilung nicht beim Wirtschaftsamt, sondern in den oben angeführten Tatsachen liegt. Der Kreis hat nun, um den Verhältnissen Rechnung zu tragen, Gelegenheit genommen, Obstmus in vorzüglicher Qualität zu beschaffen, das sich im Verkauf auf ungefähr 3,20 bis 3,40 Mark das Pfund stellen wird, und das in den kommenden Wochen zur Verteilung gelangt. Sollten aber trotz der hohen Preise einzelne Gemeinden des Kreises Jerichow 2 den Wunsch haben, daß Lebensmittel beschafft werden, so müssen sie sich deswegen an den Kreiseinkauf Genthin wenden.

*

Burg, 1. April. (Der Aktionsausschuß) schreibt: „In seiner weitaus überwiegenden Mehrheit hat das deutsche Volk bei der Abwehr des Militärputsches gezeigt, daß es gewillt ist, die Demokratie und damit Leben und Freiheit zu verteidigen und dafür Opfer zu bringen. Es waren nicht nur die sozialistischen Parteien, die im Generalstreik das einzig wirksame Abwehrmittel sahen, auch die Demokratische Partei hatte in klarer Erkenntnis der Lage den Generalstreik proklamiert. Um so bedauerlicher ist es, daß es heute noch Arbeitgeber in unsrer Stadt gibt (es sind glücklicherweise nicht viele), die den Arbeitnehmern die Zahlung des halben Lohnes für die Streiktage verweigern. Wir hoffen jedoch, daß in den Verhandlungen der beauftragten Mitglieder des Aktionsausschusses mit den in Frage kommenden Arbeitgebern eine befriedigende Lösung der Angelegenheit erzielt werden kann. Eine so furchtbare Gefahr abzuwenden, wie sie die Putschtage aufzeigten, ist gleicherweise Aufgabe der Arbeiter und Arbeitgeber." — Soweit der Aktionsausschuß. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß jeder einsichtige Arbeitgeber sich gleich zur Zahlung der geforderten Hälfte hätte bereit finden müssen. Arbeitgebern, die die Zahlung verweigern, muß deutlich und schnell gezeigt werden, daß sich die Arbeiterschaft das nicht gefallen läßt. Die Herrschaften sollten daran denken, daß sie es der Arbeiterschaft Burgs zu verdanken haben, wenn die Ruhe und Ordnung in den kritischen Tagen aufrechterhalten worden ist. Wenn die Arbeitgeber an einem Orte gewesen wären, wo Blut- und andre Opfer in Menge gebracht werden mußten, würden sie wohl weniger zugeknöpft sein. Wir werden die Namen derjenigen, denen die Trennung von ihrem Mammon so schwer fällt, in Kürze bekanntgeben, damit die Arbeiterschaft sieht, wer kein Interesse am Fortbestand der Republik hat. — Beschlagnahmt wurde auf dem Bahnhof am Mittwoch vormittag eine beträchtliche Menge Mehl, das nach auswärts gebracht werden sollte. —

Dörnitz, 1. April. (Geschäfte der Baltikumer.) Der Krankenpfleger Franz Grobauer von den Baltikumtruppen hatte auf Anstiften eines Slowenen bei der Fortschaffung dreier gestohlener Pferde mitgeholfen. In Dörnitz wurden die Tiere für 3000 Mark an einen Händler verkauft. Grobauer erhielt nur 200 Mark vom Kaufpreis. Als Entschuldigung gab der Angeklagte an, daß solche Geschäfte in Altengrabow an der Tagesordnung waren. Die Strafkammer zog auch diesen Umstand in Berücksichtigung und verurteilte den Krankenpfleger nur zu 3 Wochen Gefängnis. —

Genthin, 1. April. (Ein schwerer Einbruch) wurde nachts im Kaufhaus von Scheel ausgeführt. Die Diebe erbeuteten für 20 000 Mark Waren. —

Kreis Wanzleben.

Egeln, 1. April. (Sozialdemokratischer Wahlverein.) Die Mitgliederversammlung war zahlreich besucht. Ueber den Generalstreik referierte Genosse Kuhnert. Er begrüßte es, daß die Generalstreikparole auf der ganzen Linie befolgt worden ist, verurteilte jedoch die Versuche, länger als nötig im Streike zu verharren, da solche Ueberspannung nur große Nachteile für die Arbeiterschaft und die Allgemeinheit bringen kann. Eine scharfe Entschließung kam zur Annahme, worin hauptsächlich unsre Genossen in der Regierung aufgefordert wurden, den gegen rechts entbrannten Kampf mit allen Kräften zu unterstützen. Eine rege Diskussion setzte ein, in der besonders Genosse Döring gegen die Treibereien von links beim Abbruch des Generalstreiks Stellung nahm. Es wurde noch beschlossen, die Maifeier durch Arbeitsruhe, Volksversammlung und Demonstration zu feiern. Von Vergnügungen soll an dem Tage Abstand genommen werden. Zum Schluß wurden noch wirtschaftliche Angelegenheiten besprochen. Die Erhöhung des Preises der „Volksstimme" wurde gutgeheißen. —

Etgersleben, 1. April. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) fand am 29. März bei Klockmann statt. Als Mitglieder des Schulvorstandes wurden die Genossen H. Schäper, A. Rosenthal, E. Bethge, Fr. Erler, H. Vollmann und Hermann Hamel gewählt. Zur Beratung des Voranschlags für 1920 konnte noch nichts Genaues aufgestellt werden. Der Antrag der Hebamme zum freien Praktizieren wurde genehmigt. Die Entbindungskosten erhöhen sich auf 50 Mark, die Preise der Leichenfuhren von 10 auf 30 Mark. Ein Gänsehirte soll angestellt werden. Die Wohnungskommission wurde aufgelöst. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Eilsleben, 1. April. (In einer Volksversammlung) sprach Genosse Neßler über die Ereignisse der letzten Woche. Die Schuld an dem militärischen Putsch trägt die Deutschnationale Volkspartei, da sie durch ihre Agitation den Staatsstreich vorbereitet hat. Die Verbrecher von rechts haben mit ihrem Putsch den beginnenden Wiederaufbau über den Haufen geworfen. Systematisch hat die Deutschnationale Volkspartei, besonders in Versammlungen auf dem Lande, das Volk verwirrt und beunruhigt. Die Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie auf dem Lande war den Reaktionären sehr unangenehm, deshalb versuchten die Rechtsparteien die politisch noch nicht genügend geschulte Landbevölkerung durch die gröbsten Verdrehungen und Entstellungen von Tatsachen wieder für das alte System einzufangen. Die Volksverdummung ist das Ziel der Reaktionäre, dadurch glauben sie auch Hindenburg zum Reichspräsidenten machen zu können. Jeder sollte aber wissen, daß wir keinen Militär, sondern nur einen Politiker an der Spitze des Reiches gebrauchen können. Die Verführer, die den Bürgerkrieg heraufbeschworen und viel Blutvergießen verschuldet haben, müssen streng bestraft werden. In der Aussprache betonte Genosse Hosang, daß die Regierung nach Niederwerfung des Staatsstreichs gegen die Putschisten schneller und schärfer hätte vorgehen müssen. Genosse Neßler erteilte in seinem Schlußwort über verschiedene Fragen Auskunft. In der dann folgenden Mitgliederversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Erster Vorsitzender ist Genosse Rätz, zweiter Genosse Balke. Zum ersten Schriftführer wurde Genosse Hosang wiedergewählt, zweiter wurde Genosse Lange. Zum Kassierer wurde Genosse Rusche, zum Unterkassierer Genossin Bendler wieder ernannt. Genosse Hosana forderte die Versammelten auf, dahin zu wirken, daß

die Jugend restlos dem Jugendbund beitritt. Die Versammlung war stark besucht. —

Neuhaldensleben, 1. April. (Aufsehenerregende Entdeckung.) Einer 20köpfigen Falschmünzerbande, die die Anfertigung von Fünfzigmarkscheinen betrieb, kam man auf die Spur. Einigen Nachbarn fiel es schon lange auf, daß in einem Nachbarhaus Leute aus und ein gingen die man nicht mit Namen kannte. Es wurde schließlich eine Haussuchung vorgenommen, die jedoch ergebnislos verlief. Da lenkte sich aber die Aufmerksamkeit auf eine gut ausgemauerte Aschengrube, in der der Eingang zu einer Werkstatt entdeckt wurde. Man drang durch einen 50 Meter langen, 1 Meter hohen und 80 Zentimeter breiten Gang in das Innere der Werkstatt vor. Diese war elektrisch erleuchtet, auch ein kleiner Motor sorgte für den Betrieb der neusten Druckerpressen. Man fand außer 8 Millionen fertiger Reichsbanknoten, zwei kleinkalibrige Maschinengewehre, acht neue Infanteriegewehre, 60 Handgranaten, 1500 Schuß Munition und etliche Pfund Sprengpulver vor. Auch Sanitätsmaterial war im guten Zustand dort vorhanden. Die Genußmittel, die ans Tageslicht gefördert wurden zeugten davon, was für ein gutes Leben die Bande dort unter der Erde geführt hat. Die Entdeckung dieses Verbrecherverstecks erfolgte am — 1. April. — Fettzuteilung. In dieser Woche gibt es 50 Gramm gute Molkereibutter außerdem auf die Einführungsfettkarte 100 Gramm Margarine. — Diebstahl. In der Steingutfabrik des Genossen Uffrecht sind in der Sonntagnacht vier große wertvolle Treibriemen gestohlen worden. 3000 Mark Belohnung sind ausgesetzt. —

Wolmirstedt, 1. April. (Das sieht ihnen ähnlich.) Nachdem infolge des festen Zusammenschlusses der Hand- und Kopfarbeiter die Mittel unsrer Gegner, Sozialdemokraten wegen ihrer politischen Gesinnung wirtschaftlich zu schädigen, zum großen Teil erschöpft sind, versucht man es in alter Gehässigkeit mit der gesellschaftlichen Aechtung. So wurde unser Parteigenosse Karl Duldhardt vom Verein Freundschaft seiner Mitgliedschaft enthoben lediglich deshalb, weil er in seiner Eigenschaft als Angestellter des Landratsamts während des Kapp-Putsches seine Pflicht getan und dem reaktionären Beamtenklüngel derb auf die Füße getreten hat. Seine erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Angestellten war diesen Leuten sowieso schon ein Dorn im Auge. Dieses Vorkommnis sollte alle Genossen veranlassen, den zahlreichen bürgerlichen Harmonievereinen den Rücken zu kehren. —

Kreis Quedlinburg-Aschersleben-Kalbe.

Staßfurt, 1. April. (Stadtverordneten-Sitzung.) Stadtv. Genosse Gropp stellt folgende Anfragen: 1. Aus welchen Gründen ist die Anwesenheit der Truppen notwendig, da doch der Vollzugsrat die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten hat? 2. Wer trägt die Kosten für die Truppen? 3. Weshalb sind nur die Volksschulen, nicht auch das Gymnasium und die Höhere Mädchenschule mit Militär belegt? Um eine Besprechung dieser drei Fragen zu ermöglichen, beantragt Stadtv. Grupe, sie als dringliche Anträge auf die Tagesordnung zu setzen. Die Versammlung stimmt zu. Auf Anfrage des Genossen Joseph erklärt der Erste Bürgermeister, daß seine Polizeigewalt ihm keine Handhabe bietet, die Beflaggung aller öffentlichen Gebäude zu erzwingen. Der Erhöhung des Wassergeldes ab 1. April um nochmals 125 Prozent stimmt die Versammlung ohne Debatte zu. Ebenso genehmigt sie den Wasserwerksetat für 1920, der in Einnahme und Ausgabe mit 947 012 Mark abschließt. Der Erste Bürgermeister trägt vor, daß der Magistrat von Reich und Staat noch nicht unterrichtet ist, wie hoch die an Stelle der bisherigen Kommunalsteuern zu gewährenden Ueberweisungen an die Stadt sein werden, so daß also die Aufstellung eines Haushaltplans noch nicht möglich gewesen ist. Angesichts dieser Sachlage stimmt die Versammlung zu, daß für April bis Juni die Ausgaben auf Grundlage des Etats von 1919/20 erfolgen. Nun wird in die Beratung der drei Dringlichkeitsanträge des Genossen Gropp eingetreten. Der Erste Bürgermeister erklärt, daß die Räudiktatur allerdings nicht die Ruhe und Ordnung vollkommen aufrechtzuerhalten vermocht hat, daß aber die städtischen Behörden das Militär nicht herbeigerufen haben. Sie haben vielmehr einen Regierungsvertreter zu Verhandlungen herbitten wollen. Bevor jedoch das geschehen sei, kam das Militär, gesandt von der Regierung, die selbstverständlich nicht im unklaren über die Vorgänge in Staßfurt geblieben war. Mit der Belegung der einzelnen Gebäude mit Truppen haben die städtischen Behörden nicht das allermindeste zu tun, das vollzieht die militärische Behörde nach eignem Ermessen, Kosten entstehen der Stadt durch die militärische Besetzung nicht. Eine Diskussion hierüber ist nun doch nicht entstanden, denn die wenigen aufklärenden Worte, die Stadtrat Lehmann noch hinzufügte, stellten keine Aussprache dar. Einen andern Dringlichkeitsantrag stellte Stadtv. Voigt, indem er das Gehalt der Hilfspolizeibeamten nach deren Antrag von 13 auf 18 Mark zu steigern wünschte, während der Magistrat nur 16 Mark bewilligt hatte. Magistrat und Stadtverordnete setzten nunmehr 18 Mark fest. —

Kreis Salzwedel-Gardelegen.

Klötze, 1. April. (Leichtsinniger Beamter.) Der Landbriefträger Wilhelm B. hatte einen Geldbetrag von 100 Mark an den rechtmäßigen Empfänger nicht ausgezahlt, sondern für sich behalten und die Unterschrift auf der Quittung der Postanweisung gefälscht. Wegen Unterschlagung im Amt und Urkundenfälschung trafen den Angeklagten 5 Monate Gefängnis.

Salzwedel, 31. März. (Bestrafte Geldgier.) Einem Betrüger fielen ein Zahntechnikerlehrling und ein Kellner zum Opfer. Ein goldener Ring, der 11 000 Mark Wert haben sollte, wurde von dem Lehrling für 5000 Mark gekauft und für 6000 Mark an den Kellner weiter verschoben. Ein Goldschmied, dem dieser den Ring zur Prüfung vorlegte, taxierte den Wert auf höchstens 25 Mark. Der Betrüger konnte verhaftet werden. —

Kreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 1. April. (Diebspech.) Eine Arbeiterin hatte bei einem Diebstahl auch ein Sparkassenbuch entwendet und wollte nun das Geld von der Sparkasse abheben. Zufällig war gerade der Bestohlene ebenfalls am Schalter, um das Buch sperren zu lassen. Die Diebin wurde gefaßt, als sie zu fliehen versuchte. Die Strafkammer verurteilte sie zu 9 Monaten Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Raubüberfall in einem Hotel. Ein schwerer Raubüberfall wurde Dienstag in der 6. Abendstunde im Hotel Kaiserhof in Berlin verübt. Zwei Männer, die sich im Hotel eingemietet hatten, lockten einen Banklehrling in ihr Zimmer, knebelten und fesselten ihn und versuchten, ihm eine große Geldsumme abzunehmen, die dieser zur Abschließung eines Geschäfts mitgebracht hatte. Sie wurden jedoch vom Hotelpersonal überrascht und festgenommen. Der Ueberfallene, der Banklehrling Konrad Scheffler, hatte die Bekanntschaft zweier Männer gemacht, die ein Zimmer im Hotel gemietet hatten. Diese erzählten dem Banklehrling, daß sie Gold und Silbergeld zu verkaufen hätten. Der Banklehrling fand auch bald einen Mann, der gewillt war, das Hartgeld zu kaufen. Als Kaufpreis waren 40 000 Mark vereinbart worden. Scheffler fand sich auch mit dem Papiergeld zur festgesetzten Zeit ein. Während der Verhandlungen fielen die beiden Männer plötzlich über ihn her und versuchten ihn zu knebeln und zu fesseln, um ihm das Geld zu rauben. Der Lehrling setzte sich jedoch heftig zur Wehr und biß einen der Räuber so heftig in die Hand, daß dieser vor Schmerz laut aufschrie. Diesen Schrei hörte ein Oberkellner, der gerade am Zimmer vorbeikam. Er trat ein und ließ, als er die Situation erkannte, mit Hilfe des andern Personals die Räuber festnehmen.

Bei einem Karusselunfall skalpiert. Ein gräßlicher Karusselunfall trug sich auf dem Rummelplatz in der Hermannstraße zu Neukölln zu. Hier ist ein Karussell aufgestellt, das durch einen eigenartigen Mechanismus getrieben wird. In einer Trommel befinden sich Gewinde, mit denen durch Kurbeldrehungen das Karussell in Bewegung gesetzt wird. Die Besitzerin hatte nun versäumt, die Kurbelöffnungen mit Schutzvorrichtungen zu versehen. Als die 12 Jahre alte Tochter Dora des Eisenbahnschaffners Kriegsmann aufsteigen wollte, erhielt sie von einem übermütigen Knaben einen Stoß. Sie fiel mit dem Kopfe vornüber so unglücklich, daß ihr langes Haar in das Zahnrad der Kurbel geriet. Das unglückliche Mädchen wurde förmlich skalpiert, auch wurden ihm noch zwei Finger der linken Hand abgequetscht. —

Frantz Heinrich Reclam †. Aus Leipzig wird gemeldet: Der Verlagsbuchhändler Geheimrat Frantz Heinrich Reclam ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Er begründete mit seinem Vater Philipp Reclam die bekannte Universalbibliothek. —

Höhere Schüler als Einbrecher. Durch die Aufmerksamkeit eines Museumsaufsehers ist ein Einbruch in den Museumsschuppen des Museums für Völkerkunde in Dahlem vereitelt worden. Einer der Einbrecher, der als ein Schüler einer höhern Lehranstalt festgestellt ist, wurde dabei erschossen. Ein Mittäter, gleichfalls ein Schüler, befindet sich in Haft. —

„Die Tragödie der Menschheit". Aus Dresden wird berichtet: Bei den Schießereien in Dresden drang eine Kugel in die Bücherei des dortigen Landestheaters und blieb im Einband eines Bühnenmanuskripts stecken, das den Titel führte: „Die Tragödie der Menschheit." —

Die Leiche im Heringsfaß. Im Hafenbecken von Harburg war ein Heringsfaß mit einer verkohlten Leiche aufgefunden worden. Es ist jetzt festgestellt worden, daß die Leiche die des Fischhändlers Mehrstedt von Harburg ist, der das Opfer eines Gatten- und Vatermordes wurde. Als Täter wurde die eigne Frau und die aus erster Ehe stammenden 17- und 20jährigen Söhne ermittelt und verhaftet, als Mitschuldiger ein früherer Unteroffizier Peters vom Harburger Pionier-Bataillon. —

Vereine und Versammlungen.

Verband der Versicherungsangestellten.

In der am 29. März cr. im „Wilhelmspark" stattgefundenen gut besuchten Versammlung sprach der Versicherungsangestellte Ernst Haase über das Betriebsrätegesetz, das trotz vieler Mängel auch einige Fortschritte bei richtiger Auslegung für die Angestellten bringt. Danach referierte Walter Schülke über die Gehaltsfrage. Unbegreiflich erscheint den Versicherungsangestellten das Verfahren der Arbeitgeber, den Prokuristen und Abteilungsvorstehern Zulagen zu gewähren und die Masse der Angestellten weiter in bedrängtester Lage zu lassen. Von allen Hand- und Kopfarbeitern ist heute der Versicherungsangestellte der schlechtest bezahlte, so daß bereits Massenabwandrungen besonders der jungen Angestellten in andre Berufe stattfinden. Die Arbeitskraft und -lust sinkt, wie der Gewinn der Anstalten steigt. Daß solche Zustände auf die Dauer heute unmöglich sind, dürfte selbst den Gewaltigen in der Versicherungswelt klar werden. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute abend im „Wilhelmspark" tagende Versammlung der Magdeburger Versicherungsangestellten erhebt lebhaften Protest gegen die gänzlich unzureichende Entlohnung durch den Reichstarif vom 5. Februar, die in keiner Weise den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Sie erklärt auch die neuerdings zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Gewerkschaftsund kaufmännischer Angestelltenverbände (D. H. V. und V. w. A.) vereinbarten einmaligen und laufenden Teurungszulagen keinesfalls als einen genügenden Ausgleich ansehen zu können und fordert den Verband der Versicherungsangestellten auf, unverzüglich Schritte bei dem Arbeitgeberverband zwecks Herbeiführung einer der jetzigen Teurung gerecht werdenden Bezahlung zu unternehmen." —

Vereins-Kalender.

Verband der Kupferschmiede. Am Sonnabend den 3. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Gösche. [1737

Zentral-Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands, Sitz Meißen. Am Sonnabend den 3. April, abends 8 Uhr, Generalversammlung Georgenplatz 12. [1738

Arbeiter-Sängerchor. Am Karfreitag nachmittag 5½ Uhr Mitwirkung bei der Jugendfeier im „Jäger". [1740

Niederndodeleben. Arbeiter-Turnverein Freiheit. Sonnabend abend 8 Uhr Versammlung bei Köppe. [1739

Schönebeck. Gewerkschaftskartell (Ortsausschuß). Freitag den 2. April, vormittags 10 Uhr, Sitzung im „Stadtpark" (kleiner Saal). [1735

Wasserstände.

			Fall	Wuchs
Elbe.				
Pardubitz	31. 3.	—	—	—
Brandeis	„	—	—	—
Melnik	„	—	—	—
Leitmeritz	„	—	—	—
Aussig	„	—	—	—
Dresden	1. 4.	— 0,60	—	0,07
Torgau	„	+ 1,02	—	—
Wittenberg	„	+ 2,57	0,03	—
Roßlau	„	+ 1,93	0,04	—
Aken	31. 3.	+ 2,16	0,03	—
Barby	1. 4.	+ 2,12	0,03	—
Magdeburg	„	+ 1,64	0,03	—
Tangermünde	„	+ 2,68	0,05	—
Wittenberge	„	+ 2,47	0,06	—
Lenzen	31. 3.	—	—	—
Dömitz	„	—	—	—
Darchau	30. 3.	—	—	—
Boizenburg	31. 3.	—	—	—
Bohnstorf	1. 4.	—	—	—
Mulde.				
Düben	1. 4.	+ 0,63	0,02	—
Saale.				
Grochlitz	1. 4.	+ 1,15	0,01	—
Trotha	„	+ 1,96	—	0,02
Bernburg Kty.	„	+ 1,20	—	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,57	—	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 0,83	—	—
Grizehne	„	+ 0,87	0,01	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	31. 3.	+ 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,52	0,02	—
Rathenow Oberpegel	„	—	—	—
Rathenow Unterpegel	„	—	—	—
Havelberg	„	+ 2,79	0,06	—

Wettervorhersage.

Freitag den 2. April: Wolkig, mild, zeitweise etwas Regen. —

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht am Karfreitag für den Bezirk Altstadt bis Königstraße einschließlich Sanitätsrat Dr. Ackermann, Breiter Weg 158, Telephon 7092.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden.

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Schleier, Handschuhe, Krepps, Schürzen usw. in allen Preislagen u. größter Auswahl

Schnellste Anfertigung v. Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52 146

Kaucht Bonitas! 839

Die von uns in unsrer vorgestrigen Anzeige ausgesetzte Belohnung für die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Treibriemen oder für glaubhafte Nachweisung der Täter erhöhen wir hiermit auf

3000 Mk.

J. Uffrecht & Co., Steingutfabrik, Neuhaldensleben. 744

Die Rollgebühren für das bahnamtliche An- und Abrollen der Eil- und Frachtstückgüter auf Bahnhof Magdeburg-Neustadt werden vom 1. April 1920 an anderweit festgesetzt. Näheres ergibt die auf der Güterabfertigung Magdeburg-Neustadt aushängende Bekanntmachung. K267

Magdeburg, im März 1920.

Eisenbahndirektion.

4 Monate alter Knabe ist als eigen abzugeben. Zu erfragen bei **H. Konert, Saalsdorf** bei Mackendorf, Kreis Helmstedt. 612

Verloren Freitag, 26. März, auf Postamt Hasselbachplatz **seidener Damenhut.** Gegen hohe Belohnung abzugeben bei **Karnstedt, Sudenburg, Tor 2.** 619

Verloren ein Briefumschlag mit Verbandsmarken von Sieverstorstr. bis Weinberg. Der Finder wird gebet., die Sachen bei **Hoppe,** Sieverstorstraße Nr. 43, vorn 2 Tr., abzug. 638

Drehstrom-Motor

3 bis 5 PS. (120 Volt) möglichst Kupferwicklung zu kaufen gesucht K295

Willy Klauer, Magdeburg

Gellertstraße 1.

Getr. Sommerüberzieher vkft. Stöbe, Lützowstr. 19, II.

Bekanntmachung betreffend Umsatzsteuer.

Auf Grund allgemeiner Anordnung des Reichsministers der Finanzen wird für die **nach § 15 und 21** des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 **luxussteuerpflichtigen Unternehmer** sowie für diejenigen Unternehmer, die nach §§ 25 ff. einer **erhöhten Umsatzsteuer** von bestimmten Leistungen (Anzeigen, Beherbergung, Verwahrung, Reittiervermietung) unterliegen, der erste Steuerabschnitt, welcher nach § 33 Absatz 2 a. a. O. ein Kalendervierteljahr beträgt, hiermit für dieses Jahr allgemein auf ein Kalenderhalbjahr verlängert. Die **erste Steuererklärung** über die in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1920 vereinnahmten Entgelte ist daher **erst im Juli 1920** abzugeben. 17

Magdeburg, den 29. März 1920.

Der Magistrat. Umsatzsteueramt.

Gestern abend verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, Schwiegertochter u. Schwägerin, Frau 646

Hedwig Möller

geb. Schulze

im 25. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Kurt Möller.

Die Beerdigung findet am Sonnabend um ¾4 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwalt. Magdeburg.

Nachruf.

Am 29. v. M. starb unser Mitglied 143

Karl Wollschläger

Arbeiter, an Gehirnhautentzündung, 34 Jahre alt; am 31. v. M. starb unser Mitglied

August Denecke

Arbeiter, an Blutsturz, 52 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Wollschläger hat bereits stattgefunden, die des Kollegen Denecke findet am Sonnabend den 3. April, nachmittags ½4 Uhr, von der Halle des Sudenburger Friedhofs aus statt. 143

Die Verwaltung.

Belohnung!

In der Zeit vom 31. März 4 Uhr nachmittags bis 1. April 8 Uhr vormittags sind im alten Rathaus aus dem 2. Stock, Zimmer 26,

vier Schreibmaschinen gestohlen

worden. Die Maschinen haben folgende Nummern und Systeme:

Underwood 606065
Stoewer Rekord 51296
Continental 143429
Triumph 7820

Vor Ankauf wird gewarnt. Bei Auffindung einer Nummer telephonische Benachrichtigung erbeten an Stadtrat Dr. Meude, altes Rathaus, Zimmer 26.

Für jede zurückerhaltene Maschine zahlen wir eine Belohnung von 300 Mk.

17 **Der Magistrat.**
J. A.: Dr. Meude, Stadtrat.

Predigt-Nachrichten der St.-Nikolai-Kirche in Magdeburg-Neustadt.

Karfreitag, 2. April, 9½ Uhr vormitt.: Oberpf. Dr. Hoepel, Abendmahl. 5 Uhr abends: Past. Vorbrodt, Abendmahl.
1. Festtag, 4. April, 9½ Uhr vorm.: Past. Wirth, Chorgesang, Abendmahl. 5 Uhr abends: Oberpf. Dr. Hoepel.
2. Festtag, 5. April, 9½ Uhr vorm.: Pastor Vorbrodt. 5 Uhr abends: Pastor Jaehjer. 645

Kirchliche Nachrichten.

Karfreitag. (A) Abendmahl. **Dom** 9 D. Jacobi, (A) Martin, 2½ Krause (A), 5 Meyer (A), Sobd. 6 D. Jacobi (A). **Militär** 12 Buß (A). **Johannis** 9½ Frantz (A, Gesang), 5 Müller (A, Gesang), Sobd. abds. 8 Frantz. **Ulrich** 9½ Danneil (A), 5 Storch (nur A). **Heil. Geist** 9½ D. Schöttler (Sologesang), (A) Dr. Schneider, 5 Dr. Schneider (A, Frauenchor). **Katharinen** 9½ Haupt (A), 5 Kirchner (A). **Jakobi** 9½ D. Stolte, (A) Naumann, 5 Lehmann (A). **Petri** 9½ Hildebrandt (A). **Nikolai** 9½ Dr. Hoepel (A), 5 Vorbrodt (A). **Martin** 9½ Zippel (A), 5 Kaphengst (A). **Ambrosii** 9½ Littann (A, Chorgesang), 5 Görnemann (A). **Paulus** 9½ Donnerhack (A), 5 Lübeck (A, liturgischer Gottesdienst, Kirchenchor), 8 Blackstein (A, liturgischer Gottesdienst, gemischter Chor). **Deutsch-ref.** 9½ Dr. Meyer (A, Kirchenchor, im Gemeindesaal). **Franz.-ref.** 10 Fehl (A). **Schifferheim** 10 Fritsch. 147

Erster Osterfesttag. **Dom** 9½ Martin, 5 Krause. **Militär** 11 Buß. **Johannis** 9½ Müller (Gesang). **Ulrich** 9½ Storch, 5 Danneil. **Heil. Geist** 9½ Dr. Schneider (A, Sologesang). **Katharinen** 8½ Osterandacht auf dem Nordfriedhof Haupt, 9½ Kirchner (A). **Jakobi** 9½ D. Schöttler, 5 Müller. **Petri** 9½ Hildebrandt. **Nikolai** 9½ Vorbrodt, 5 Jähjer. **Martin** 9½ Zippel (A), 5 Kaphengst. **Ambrosii** 9½ Rauch (A, Chorgesang), 5 Strümpfel. **Paulus** 9½ Blackstein (A, gemischter Chor), 5 Nolting (A). **Deutsch-ref.** 9½ Schönjan (Begrüßungsgottesdienst für die heimgekehrten Gefangenen in der Kirche, A, Kirchenchor). **Franz.-ref.** 10 Fehl. **Schifferheim** 10 Fritsch.

Zweiter Osterfesttag. **Dom** 9½ Meyer, 5 Martin, 9½ Frantz (Gesang). **Ulrich** 9½ Danneil, 5 Storch. **Heil. Geist** 9½ Vikar Köbel (Sologesang). **Katharinen** 9½ Kirchner, 5 D. Thiele. **Jakobi** 9½ Naumann, 5 Vikar Burgstaller. **Petri** 9½ Hildebrandt. **Nikolai** 9½ Dr. Hoepel, 5 Büttner. **Martin** Einführungsgottesdienst Supt. Dr. Schneider — Pfr. Augustin. **Ambrosii** 9½ Görnemann, 5 Rauch. **Paulus** 9½ Donnerhack (Kirchenchor), 5 Blackstein. **Deutsch-ref.** 9½ Dr. Meyer (im Gemeindesaal). **Franz.-ref.** 10 Fehl. **Schifferheim** 10 Fritsch.

Am Mittwoch morgen 2¾ Uhr starb nach kurzem, schwerem Krankenlager an den Folgen der Grippe-Lungenentzündung mein innigstgeliebter Mann, seiner drei Kinder treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Arbeiter 625

Walter Jordan

im blühenden Alter von 28 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an

Lemsdorf, 1. April 1920

Frieda Jordan geb. Finke **nebst Kindern.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 3. d. M., mittags 12 Uhr, auf dem Lemsdorfer Friedhof statt.

Am Mittwoch verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der Arbeiter 643

August Denecke

im 53. Lebensjahre.

Sudenburg, 1. April 1920.

Die trauernde Witwe **Emma Denecke** geb. Gebhardt **nebst Kindern.**

Beerdigung am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, auf dem Sudenburger neuen Friedhof.

Männer-Turnverein Jahn Gr.-Ottersleben.

Am 31. März verschied nach kurzem, schwerem Leiden infolge von Grippe u. Lungenentzündung unser Turngenosse 637

Walter Jordan

im 29. Lebensjahre. Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Die Beerdigung findet am Sonnabend d. 3. April, mittags 12 Uhr, in Lemsdorf statt. Die Turngenossen treffen sich zur Teilnahme um 11 Uhr im Vereinslokal. **Der Vorstand.**

Wir zahlen bis auf Widerruf demjenigen wenigstens 200 Mark, der uns Diebstähle auf unsern Werken so zur Anzeige bringt, daß der Schuldige gerichtlich belangt werden kann. Außerdem erhält der Anzeigende 10 Prozent von dem Werte des uns wieder zugestellten Diebsgutes. Auf Wunsch wird Verschwiegenheit zugesagt.

Consolidierte Alkaliwerke, Gewerkschaft Hadmersleben, Gewerkschaft Archibald, Westeregeln.

697

Schultaschen

in denkbar größter Auswahl!

158

Hugo Nehab

Magdeburg, Johannisbergstraße 2.

Gegen Würmer!

Spul- und Madenwürmer wirksame Spezialmittel für Erwachsene und Kinder. 859

Hof-Apotheke

Breiteweg Nr. 158 am Ulrichsbogen.

Küchen-Einrichtungen v. 500 Mark an bis 2500 Mark, Schlafzimmer, komplett, Speisezimmer, Chaiselongues, Sofas, Ausziehtische sowie alle Einzelmöbel preiswert.

Reinhold Fey, Tischlermeister

Schöninger Str. 28, Tel. 8162

Kleine Küche, 475 Mk., ein Kleiderschrank, 4 Stühle, Tisch, wie neu, zu verkaufen. Ebert, Kamelstraße 3, 2 Tr. 620

Gut erhalt. Zeichenbretter, eine Reißschiene, 1 Meter lang, große Bilderrahmen und ein großer Bohner zu verkaufen. Spengler, Leipziger Straße 14. 624

Wäsche zum Ausbessern nimmt an 623

Fr. Schäfer, Schrotestr. 7.

Dunkl. Sommer-Ueberzieher, tadell., f. gr. Fig., abzugeb. 620 Seyffarth, Klosterbergestr. 2, II.

Anzug blau, Gr. 46, zu verk. Rosenberg, Fürstenwallstr. 15, H. II.

Ein billiges Korsett

nach Maß

fertigen wir aus jedem zugegebenen Stoff oder Wäschestück. Garantiert bester Sitz.

Fertige Korsetts

besonders billig.

Werkstätten med. Maßkorsetts

Toska Gunkel

nur 69/70 Breiteweg 69/70

Ecke Ratswagenplatz. 798

Filialen in vielen Großstädten.

Schulbücher Jos. Sterr Bismarckstr. 32.

Verleihinstitut von 857

Gesellsch.-Anzügen

Möbes,

Tischlerbrücke Nr. 15/16.

Fernsprecher 8285.

Erfinder verlangen kostenlos die 52seitige Broschüre Erfinder-Wegweiser m. wertv. Ratschläg. v. Patentbureau Böhme, Halberstadt.

Uhren

werden sauber und preiswert repariert. 870

Otto Müller, Uhrmacher, Alte Neustadt, Weinberg 46.

Schreibmaschinen-

873 **Reparaturen**

Verkauf — Miete — Ankauf aller Büro-Hilfsmaschinen.

Ludwig Reste, Magdeburg Schwibbogen :: Tel. 2071.

Möbeltransporte

innerhalb der Stadt, über Land sow. per Bahn ohne jede Umladung führt billigst aus

Ernst Funke

jetzt Buckau, An d. Elbe 6. Telephon Nr. 4400. 882

Umzüge 888

Fuhren aller Art Gepäckbeförderung, ein- u. zweispännig, übernehm. sofort Blaue Radler, Schöneeckstr. 8. Telephon 5250 und 2475.

835

Fluß- u. Seefische.

Empfing große Sendung Plötze, Brassen, Hechte, Zander, Schellfisch, Kabeljau, Seelachs und grüne Heringe.

Weiß, Gr. Junkerstr. 8.

Durch früheren Einkauf

sehr preiswerte elegante

Damen- und Herren-Stiefel

in schwarz und farbig.

886

Schuhhaus Coors

Halberstädter Str. 116, gegenüb. d. Lemsdorfer Weg

Preußische Klassenlotterie.

Die Erneuerung zur 4. Klasse 241. Lotterie hat mit Vorlegung der Lose 3. Klasse **bis zum Mittwoch den 7. April** planmäßig zu geschehen. 756

Die hiesigen Preußischen Lotterie-Einnehmer.

Trauersachen färbt in 3 Tagen

Andre Farben schnellstens. Gegen Abhandenkommen werden die Sachen versichert.

Färberei Dalichow Fabrik: Magdeburg-N., Lübecker Straße 88.

Läden in Magdeburg: Kronprinzenstraße (Ecke Bahnhofstraße), Schwibbogen 1, Kassenbachplatz (Ecke Tauentzienstr.), Lübecker Straße 25 a und 88. — Telephon 4019. 787

Zum Osterfeste

Preiswerte Konfektion

Seidenblusen	von	59.00 Mark an
Seidene Schoßblusen	von	75.00 Mark an
Wollblusen	von	45.00 Mark an
Kostümröcke	von	55.00 Mark an
Seidenröcke	von	125.00 Mark an

Lecker, Gelegenheitskauf-Geschäft

Johannisfahrtstr. 7 633 Johannisfahrtstr. 7

Vorteilhaft kaufen Sie in 507

Sieverlings

Etagengeschäft

17 Jakobstraße 17

Damen-Garderobe

in großer Auswahl

Eleg. Mäntel Jacken, Kostüme Röcke, Blusen

Herren-Garderobe

in großer Auswahl Ersatz für Maßarbeit

Eleg. Anzüge Paletots, gestr. Hosen, Joppen Arbeitshosen.

Reform-Zahnpraxis

Breiteweg 138, neben Café Hohenzollern

Fernsprecher 4415 Fernsprecher 4418

Fast A122

gänzlich schmerzloses Zahnziehen

Inh. wie vor dem Kriege

Hans Caro u. Fred Schüler

Sprechstunden vorm. 8½ bis 6 Uhr abends.

Im Vorübergehen!

Gedichte eines Arbeiters, von Adolf Maetze, Magdeburg, Preis 3.30 Mark, empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

---

ff. Liköre

Kognak-Weinbrand — Kognak-Verschnitt Rum — Fruchtsekt — diverse Weine

offeriert billigst

Likörfabrik und Weinhandlung **A. Schiller Nachfl.**

Gr. Münzstraße 11, erster Laden von Ecke Kaiserstr. Fernruf 1213. 840

Flaschen mitbringen.

Was Sie suchen

finden Sie am besten und billigsten 760 in

Pabst

Musikhaus

Inh.: Hermann Kunth

Magdeb.-Wilhelmstadt

Friesenstr. 39

Apparate . . von 50.00 Mark an

Neueste Operettenschlager u. Walzer

Alle Ersatzteile und Reparaturen

Für alte Platten und Bruch zahle Höchstpreise

Wer streichen will

kauft alle Lacke, Farben, Pinsel etc. immer noch preiswert und gut bei 851

Erwin Prange Erstes Spezialgeschäft für alle Lacke, Farben, Leime.

Magdeburg, Berliner Straße 29, Eckladen. — Fernspr. 7362.

Einen großen Posten emaillierte

Kochgeschirre

gute Ware, noch preiswert in großer Auswahl empfiehlt

Otto Janoschek, Große Junkerstraße 6a,

gegenüber dem Artushof. 891

Frauenhaare

kaufe ich auch die kleinsten Posten pro 100 Gramm Mk. **4.00** bis Mk. **5.00**

Damen, die besond. langes, ausgekämmtes Haar haben, erhalt. f. 100 Gr. Mk. **6.00**

Willi Träbert, Prälatenstraße 18

gegenüber Beckers Bürstenladen. 525

Umpresshüte

für Damen und Herren schnell und preiswert. Schwarz- u. Buntfärben. Lina Badelt, Olvenstedt. Str. 26.

Gehen Ihre Uhren nicht? 881

Reparaturen gut u. preisw.

Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei Schöneckstr. 9a, kein Laden.

Gummi-Absätze

Friedensware, stets vorrätig in allen Größen. 662

Für Schuhmacher und Wiederverkäufer Extrapreise.

Nur Gummiwarenhaus K. Drechsler, Breiteweg 222

Sohlleder-Ausschnitt

Gummiflecke, Schuhcreme, Schnürbänder, Schahmacherei-Artikel Karl Hugk, Alt-Fermersleben 77. 191

Spiralbohrer

kauft jeden Posten zu hohen Preisen. 567

Klaass

bei Lehmann, Stephansbrücke 11, II. Nur Sonnabend ab 4 Uhr und Sonntag früh.

Meyer Michaelis

Lederhandlung 853

Magdeburg, Große Marktstraße 16

gegründet 1864 Fernspr. 1424

Günstigste Bezugsquelle

für

Leder und sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Lemsdorf.

Zahle für

Kanin-, Hamster- und Lämmerfelle

die höchsten Tagespreise 829

Gr. Mandel

45 Wernigeröder Straße 45.

Fracktanzug, Feldstech.

verk. Hinze, Werftstr. 15/16.

Mietshaus,

Magdeb.-Sudenb., 26 Zwei- bis Drei-Zim.-Wohn., elektr. Licht, Laden, Hof, Garten, Vor-, Hr.- und Seitengeb., Miete 6160 Mk., Taxe 198 000 Mk., Preis 115 000 Mark, Anzahl. 15 000 Mk. Wilhelm Hennig, 122 Agenturgeschäft, Dessau.

23000 Mark

auf ein Grundstück gegen gute Sicherheit (Acker) sofort oder später gesucht. Off. a. d. Exp. d. Ztg. unt. B 580 erbeten

---

Hühneraugen, eingewachs. Nägel beseitigt 856

Fr. Meyer, Schrotdorfer Str. 1, 1 Treppe

Dachpappen Dachlatten

solange Vorrat z. verk. Carl Alch. Steinbecher, Olvenstedter Str. 6. 761

---

100 Fuhren

Mauersteinstücke

zu verkaufen 751

Gustav Stieger, Agnetenstraße 11/12

Bauschutt und Bockasche

zur Auffüllung kann nach dem Lagerplatz Harsdorfer Str. 6 gefahren werden. 604

Wilh. Voß, Baugeschäft, Herderstr. 1. — Telephon 7914.

Englische Zigaretten

Original-M., opiumfrei

echte Goldflake

Deutsche Zigaretten

aus hellem Tabak 766

Rauchtabak

rein Uebersee-Feinschnitt und preiswerte

Zigarren

hat laufend abzugeben

Wilhelm Hollmann

Bahnhofstraße Nr. 14

Fernruf Nr. 4049.

---

1 Militär-Mantel, Rock, wollene Decke, Stühle, Kleiderschrank, Stehpulte und andre Möbel zu verkaufen. Kobert, Berliner Straße 30/31, II. 639

Sofa, Tisch, Stühle, Schaukelwanne z. v. Planck, Pappelallee 13.

---

6 Paar neue Kinderschuhe für 5- bis 8jährige und 3 Paar Schaftstiefel zu verkaufen. Befohl-Anstalt Schopenstraße 9, bei Buske. 608

Gr. Konversationslexikon, nur neuere Ausg., u. Photo-Appar., 4½×6 (Doppelanastigm.) kauft Friedrichs, Wilhelm-Raabe-Str. 3. Nur schriftl. Angeb. erb.

Nordhäuser Kautabak

bergest. aus prima Kentucky-Tabak von langjähr. bewährt. Nordhäuser Fachleuten. 300

Vertreter gesucht. Wilh. Neu, Tabakfabr., Köln-Lindenthal

Telegr.-Adresse: Neutabak.

Gänsekücken

täglich bei 889

G. Klinke, Langenweddingen,

dicht am Bahnhof — Tel. 486.

Mittwochs u. Sonnabends Restaurant zur Börse, Löbischehofstraße.

Guter scharfer Hofhund, schwarz, Wolfskreuzg., 4 Monat alt, zu verkaufen Barnums Zirkus, Cracauer Anger. 627

---

1 weiße Zuchthäsin zu verk. Bilbarz, Alfredstraße 5. 641

Einen Transport **Ziegenlämmer** hat preiswert abzugeben **Albrecht,** Am Weinhof Nr. 19/20. Fernsprecher 7866.

Futterschweine

große und kleine, zu verkaufen bei Karl Neubauer, Groß-Rodensleben. 870

Pferdedünger 888

kauft jedes Quantum und holt ab Ad. Haensch, Neustadt, Nachtweide. Fernruf 1721.

Auf stählernem Roß

20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs mit zwanzig Karten und einer Uebersichtskarte von Franz Helmberger

Preis 1.50 Mark

empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme.

Reichhalt. kräft. Mittags- und Abendessen à 1.50 Mk. Gast- u. Logierhaus „Alte Rose", Schwertfegerstr. 22.

Natur-Heilanstalt 645

für alle Krankheiten

Niemann, Magnetopath, Moltkestraße 16 (am Br. Weg)

Zum Osterfeste

Preiswerte Konfektion

Seidenblusen	von	59.00 Mark an
Seidene Schoßblusen	von	75.00 Mark an
Wollblusen	von	45.00 Mark an
Kostümröcke	von	55.00 Mark an
Seidenröcke	von	125.00 Mark an

Lecker, Gelegenheitskauf-Geschäft

Johannisfahrtstr. 7 633 Johannisfahrtstr. 7

„Ovophat"

Lecithin-Eisen-Essenz „Ovophat" 858

das Kräftigungsmittel für Blutarme, Nervöse, Schwache, Genesende.

Hof-Apotheke, Breiteweg 158, am Ulrichsbogen.

Kopfläuse u. Brut

vernichtet radikal **Lenico** 3fach stark geruchlos

Große Flasche 5.00 Mark, zur Kur ausreichend, in Apotheken und Drogerien zu haben. Wo nicht erhältlich, schreibe man an die Chem. Fabrik Neopharm, Hannover.

Gummi- u. Zelluloid-Bälle 158

Kreisel, Peitschen usw. in größter Auswahl!

Hugo Nehab

Johannisbergstraße 2.

Feinste englische Zigaretten

bekannte Qualitätsmarken, allerbilligst. 526

Prima holl. Blätterrauchtabak

ohne Stengel und ohne Rippen, pro Pfund 28 Mk.

Walter Conrad, Johannisberg 14.

Brennholz

f. Industrien, Bäckereien, Zentralheizungen

u. Buche, Eiche, Birke und Kiefer liefert sofort in jeder gewünschten Länge K266

Carl Wiemann

Kohlenhandlung, Brennholz-Spalt- u. Sägewerk

Rogätzer Straße 22 — Tel. 7624.

Hühneraugen

Hornhaut, Ballen und Warzen 6289

beseitigt man schnell, sicher und schmerzlos mit **Kukirol.** In vielen tausend Fällen glänzend bewährt. Kukirol ist in Apotheken und Drogerien zum Preise von Mk. 2.00 erhältlich. Lassen Sie sich nichts andres aufreden, es gibt nichts Besseres.

Hannenberg & Co. Nachf., Wilhelmstraße, und sämtliche Filialen, und Hermann Lorenz, am Markt.

1/1 Sekt-Flaschen Stück 1.05 Mk.

1/1 Weißwein-, Rotwein-, Cognak-Flaschen . Stück 65 Pf.

Brunnen-, Milch-, Portwein-, Burgunder-, sowie sämtliche ½-, ¾-, 1-Liter-Flaschen

Altmetalle Kupfer, Messing, Rotguß, Blei, Zink, Zinn, Aluminium, Stanniol und Flaschenkapseln — — —

Altpapier Zeitungen, Zeitschriften, Akten, Geschäftspapier, Pappabfälle, Papierabfälle sowie sämtliche Sorten Felle, Häute, Lumpen, Wolle kaufen

Sorger & Freund

906 Schöneckstraße 12.

Fernruf 7720 u. 6548. Jeder Posten wird kostenlos abgeholt.

Eleg. Damen-Lack-, Schnür- u. Spangenschuhe, braune Chevr.-Halbschuhe, braune u. beige Hochschaftstiefel, schwarze Damen- u. Herrenstiefel, Kinderstiefel, schwarz und farbig, weiße Leinen-Spangen und Kreuzspangen empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen 640

Schuhwarenhaus Albert Himmelstern

Magdeburg-Buckau, Schönebecker Straße 94b. Telephon 7324.